

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Mag. Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zugl.: Frau Maria Gaark.)

Nr. 53.

Elbing, Freitag, den 4. März 1898.

50. Jahrgang.

Die Zeit der Wahlen

rückt näher. Nachdem die Annahme der Flottenvorlage ziemlich sicher geworden ist, scheidet die Flottenparole aus dem Wahlkampf aus, der sich nun vorzugsweise um wirtschaftliche Fragen dreht. Die „Altpreussische Zeitung“ wird hierbei stets den Ausgleich wirtschaftlicher Interessen ohne Bevorzugung eines Erwerbsstandes vertreten. Unsere Gefinnungsgenossen bitten wir, uns hierin nach Kräften zu unterstützen und für weitere Verbreitung der „Altpreussischen Zeitung“ durch Zuführung neuer Abonnenten zu wirken.

Abonnements

auf die

„Altpreussische Zeitung“

für den Monat März kosten 60 Pfg.

Bestellungen werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Vegan“),
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
- Max Krüger, Hohenzollernstraße Nr. 10,
- Otto Jeromin, Altstadtische Wallstraße Nr. 11/12,
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35,
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a,
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
- H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33,
- L. Fleischauer, Schiffshof,
- Hugo Runde, Sonnenstraße Nr. 54,
- F. Deutsch, Großer Wunderberg Nr. 13,
- Rob. v. Riesen, Sturmstraße Nr. 17/18,
- Herm. Wiebe, Herrentstraße Nr. 4/5,
- J. A. Schulz, LangeNiederstr. Nr. 45 (Zur Lokomotive),
- H. Schmidt, Grubenhagen Nr. 14,
- Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.

Aus der Chronik von 1848.

2. März. Frankfurt a. M. Die Behörden rufen einen Theil des Bürgermilitärs unter die Waffen, um im Vereine mit unserm Linienmilitär die Wachen zu besetzen und Patrouillendienste zu versehen, obschon sich bis jetzt hier Alles sehr ruhig verhält. Die Bürger haben die Konstablerwache besetzt.

Mainz. Die große Deputation ist von Darmstadt zurückgekommen, ohne direkte Versicherungen von Freiheiten mitzubringen. In den Wohnungen des Abgeordneten Null, im Stadthaus, im Regierungsgebäude und in der Wohnung des Steuerernehmers werden von dem aufgeregten Volke die Fenster eingeschlagen. Mit Mühe stellt die Gendamerie mit Hilfe der Truppen die Ruhe her.

Wiesbaden. Eine allgemeine Versammlung auf dem Theaterplatz beschließt eine Petition an die Stände und den Herzog, in der außer den überall gestellten Forderungen verlangt wird: Erklärung der Domänen zu Staatsvermögen unter Kontrolle der Verwaltung durch die Stände. Sofortige Einberufung der zweiten Kammer lediglich zur Entwerfung eines neuen Wahlgesetzes, welches auf dem Hauptgrundsatz beruht, daß die Wahlfähigkeit nicht an einen gewissen Vermögenssatz gebunden ist.

Die Auslieferung von 2000 Gewehren zur Bürgerbewaffnung ist bereits erfolgt. Die Deputirten-Kammer wird durch Expreß-Voten einberufen.

Karlsruhe. In einer Proklamation führt der Großherzog sehr eindringlich seinen Badenern zu Gemüthe, es sei in den bewegten Zeiten ein Bedürfnis, daß, so wie Regierung und Stände, so Fürst und Volk fest zusammenhalte, um den Feinden unserer verfassungsmäßigen Freiheit und des gesellschaftlichen Zustandes mit vereinter Kraft entgegen zu stehen. Er warnt vor der Schredensherrschaft und den verbrecherischen Bestrebungen Einzelner und der Verführung Anderer, durch die eine Störung der Ordnung, Verletzung des Eigenthums und anderer verfassungsmäßiger Rechte herbeigeführt werde.

Tübingen. Eine Volksversammlung beschließt eine von Ludwig Uhland — der mit donnerndem Hoch empfangen wird — entworfene Adresse an den Landesauschuss. Der Vorschlag, die Adresse an die Regierung zu richten, wird von Uhland ausdrücklich bekämpft.

Stuttgart. Durch unmittelbares königliches Dekret wird die durch die Verordnung vom 1. Oktober 1819 eingeführte Zensur aufgehoben und treten einstweilen sämtliche Bestimmungen des Gesetzes über die Pressefreiheit vom 30. Januar 1817 wieder in Wirksamkeit. — Auf die Eingabe der Stände giebt der König eine alles Gute und Schöne verheißende Antwort. Während seiner ganzen Regierung sei er immer bestrebt gewesen, die Bedürfnisse der Zeit zu erforschen und im Geiste derselben zu handeln. Diesem Grundsatz werde er bis zum Schluß seiner irdischen Laufbahn getreu bleiben. — In einem Manifest, das den Gemeinderäthen und Bürger-Ausschüssen zugestellt und in der Kirchenverlesen wird, ermahnt der König sein treues Volk, auch jetzt wieder seinen echt deutschen Charakter zu bewahren, fest in dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, treu gegen die Regierung und Verfassung, die Rechte und das Eigenthum beschützend.

Nürnberg. Eine Bürgerversammlung, die darauf stolz ist, „einen echt deutschen Fürsten zu besitzen“ (König Ludwig), beschließt, eine Petition (gleich der Münchener) an ihren „gerechten deutschen König“ zu senden.

München. An den Straßenecken ist die mit Kohle und Kreide geschriebene Anzeige zu lesen: „Nieder mit Verks! Nieder mit dem H... Minister!“ „Heute Abend Kagenmuff bei Verks!“ Abends 7 Uhr wird dem „Volaminiater“ eine großartige Kagenmuff gebracht. Die Fenster werden zertrümmert, die Hausflur erbrochen. Im Ministerium des Innern wird kein Fenster verschont. Dann geht's nach dem Polizeigebäude. Andere Haufen wenden sich gegen die Residenz, gegen das Ständehaus; sie werden nirgends von dem aufmarschirten Militär gehindert. Um 10 Abends wird Generalmarsch geschlagen und die Landwehr zum Dienste eingerufen. Mehrere Straßen werden mit Bierwagen und Bierfassern gesperrt. Verks entflieht. Der König hat geruht, ihm einen Geschäftsurlaub zu ertheilen.

Paris. Mit der Verwaltung der beweglichen und unbeweglichen Güter der alten Zivilisten und der Güter, die den Prinzen und Prinzessinnen der alten königlichen Familie gehören, wird A. Marrast betraut.

Lyon. Das Volk wendet sich zunächst gegen die Klöster und die Gemeindefasten, die weder Patent noch Steuer zahlen und doch mit allerlei Gewerben sich befassen. In der Nachbarschaft werden überall die Webestühle zerstört.

Zum Flottengesetz.

(Von unserem parlamentarischen Berichterstatter.)

Ueber das Flottengesetz hat die Budgetkommission des Reichstages am Mittwoch verhandelt. Es wurden die beiden ersten Paragraphen des Gesetzes erledigt, welche den Sollbestand der Flotte und den künftigen Ersatz festsetzt, in Gemäßheit der Lieber'schen Anträge. Zugleich wurde der § 8 angenommen, welcher die Höchstsummen für den Gesamtaufwand der Marine bis 1904 festsetzt. Die Annahme der beiden Paragraphen erfolgte mit 21 gegen 7 Stimmen. Das Zentrum stimmte geschlossen mit den beiden konservativen Parteien, den Nationalliberalen, Antisemiten und dem Vertreter der Freisinnigen Vereinigung für diese Paragraphen. Die Verhandlungen brachten nichts Neues, da die Stellung der einzelnen Parteien bereits in der Generaldiskussion festgelegt war; in der Hauptsache wurde über Fragen der redaktionellen Fassung verhandelt.

Was die Deckung der Kosten anlangt, so hat Abg. Dr. Lieber einen Antrag eingebracht, wonach die Einzelstaaten, welche Einkommensteuern erheben, verpflichtet sein sollen, ihnen infolge der Annahme des Gesetzes entgegenstehende Mehrkosten an Materialbeiträgen durch Zuschläge auf die Einkommensteuer zu decken, bei denjenigen Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von mehr als 1000 M. beziehen. Für diesen Zuschlag werden progressive Sätze nach der Höhe des Einkommens im Verhältnis von 1 zu 4 vorgeschrieben. Die Freisinnige Volkspartei wird laut Fraktionsbeschluss mit der Deutschen Volkspartei einen Antrag einbringen, der die Deckung der Mehrkosten aus einer Reichsvermögenssteuer ermöglicht, falls die bestehenden Steuern im Reiche dazu nicht ausreichen. Diese Vermögenssteuer soll mit $\frac{1}{2}$ pro Mille von Vermögen von 100000 M. an aufwärts erhoben werden. Nach Maßgabe der preussischen Einschätzung für 1897/98 besitzen 103143 Steuerpflichtige in Preußen ein Vermögen von über 100000 M. Die Besteuerung derselben

mit $\frac{1}{2}$ pro Mille bringt jährlich 19 Mill. M. ein. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Zahl der Steuerpflichtigen bei einer Vermögenssteuer sich für Deutschland im Verhältnis zu Preußen nach Maßgabe der größeren Bevölkerung erhöht. Alsdann kommt man zu einem Steuerertrag, der annähernd die Summe von 33 Millionen Mark decken würde. Wahrscheinlich wird die Budgetkommission am Donnerstag mit den Verhandlungen über das Flottengesetz zu Ende kommen.

Aus der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages ist Folgendes zu erwähnen:

Zu § 1 beantragte Dr. Lieber als verwendungsbereit 13 Panzerkanonenboote einzustellen. Statt 17 Linienschiffe soll es heißen: 1 Flagggeschiff und 2 Geschwader zu je 8 Linienschiffen. Außerdem sollen im Sollbestand der Kreuzer die Auslandsschiffe und die zur Schlachtflotte gehörenden Kreuzer geschieden werden. Endlich soll bei der Bindung es heißen: „statt in den Etat aufzunehmen“ zu lesen: „durch den Etat festzusetzen“. Auch soll hier das Wort „thunlichst“ eingeschoben werden.

Müller (Zulda, Zentrum) bezweifelt, ob die geforderten Summen ausreichen werden. Er wünscht in dieser Beziehung nähere Aufklärung und stellt einen dahin gehenden Antrag. Er will speziell wissen, wie viel Geld bis 1904 für Personal, Kasernen, Krankenhäuser u. ausgegeben werden solle.

Staatssekretär Tirpitz erklärt, daß das Reichsmarineamt von der Aufstellung solcher Daten, die wirklich Werth hätten, Abstand genommen hätte, weil sich die Unmöglichkeit einer solchen Arbeit ergeben habe. Kasernenbauten werden wir überhaupt nicht brauchen, denn, was wir an Mannschaften mehr gebrauchen, geht auf die Schiffe. Es könnte höchstens ein Ersatz an Kasernenschiffen in Wilhelmshafen eintreten. Im Nothfalle könnten alsdann die Forts belegt werden. Nennenswerthe Mehrausgaben in den letzten sieben Jahren mit 25 pCt. Zuschlag würden nicht entstehen.

Vorsitzender v. Kardorff hält den Antrag Müller für identisch mit Vertagung der Vorlage und bittet, den Antrag bis zu § 7 (Kostenparagraf) zurückzustellen. Abg. Galler erklärt sich für den Antrag Müller. Man könne garnicht genug Licht schaffen über die Konsequenzen der Annahme des § 1. Die Marineverwaltung scheue sich, Klarheit zu schaffen, als ob sie die Aufregung des Volkes fürchte.

Staatssekretär Tirpitz erklärte die Befürchtungen für unbegründet.

Dr. Lieber bittet den Herrn Staatssekretär zu erklären, daß die Regierung nicht beabsichtige, an Stelle des Panzerkanonenboote später Panzerschiffe treten zu lassen.

Staatssekretär Tirpitz giebt die bestimmte Erklärung ab, daß die Regierungen eine solche Absicht nicht haben.

Die Nr. 1 und 2 des § 1 (Sollbestand der Schiffe und Anrechnung der vorhandenen Schiffe darauf) werden, wie schon mitgeteilt, nach unwesentlichen Erörterungen mit den Lieber'schen Änderungen (mit Ausnahme der Panzerkanonenboote) angenommen mit 21 gegen 7 Stimmen. Dafür die beiden konservativen Parteien, Nationalliberalen, die Freisinnige Vereinigung und Antisemiten, dagegen die Freisinnige Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, Mehrere Zentrumsmitglieder erklären ihre Gesammtabstimmung künftighin abhängig zu machen von dem vorerwähnten Antrag Müller (Zulda), betr. Kostenaufstellung.

Die Verhandlung wendet sich alsdann der Nr. 3 des § 1 zu in Verbindung mit dem von dem Referenten beantragten § 8 (Limitirung des Gesamtaufwandes). In der schließlich mit 21 gegen 7 Stimmen angenommenen Fassung lautet dieser Theil des Gesetzes folgend:

§ 1 Nr. 3. Die Bereitstellung der Mittel für die zur Erreichung des Sollbestandes (Ziffer 1) erforderlichen Neubauten unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat mit der Maßgabe, daß die Fertigstellung des gesetzlichen Schiffsbestandes thunlichst, soweit die in § 8 ausgeworfenen Mittel ausreichen, bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1904 durchgeführt werden kann.

§ 8. Während der nächsten 7 Rechnungsjahre (1898 bis 1904) ist der Reichstag nicht verpflichtet, für sämtliche einmaligen Ausgaben des Marine-Etats mehr als 471 200 000 M., und zwar für Schiffsbauten und Armirungen mehr als 410 300 000 M. und für die sonstigen einmaligen Ausgaben

mehr als 60 900 000 M., sowie für die fort-dauernden Ausgaben des Marine-Etats mehr als die durchschnittliche Steigerung von 4 200 000 M. jährlich bereit zu stellen.

Soweit sich in Gemäßheit dieser Bestimmungen das Gesetz bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1904 nicht durchführen läßt, wird die Ausführung bis über das Jahr 1904 hinaus verschoben.

Der Antrag Müller auf Auskufft über die für die nächsten 7 Jahre in Aussicht genommenen Neubauten wurde mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Für den § 1 im Ganzen und § 8 stimmten auch diejenigen Mitglieder der Zentrumsparthei, welche vorher erklärt hatten, ihre Abstimmung von der Annahme des abgelehnten Antrags Müller abhängig machen zu wollen.

Die Kommission nahm sodann den § 2 der Lieber'schen Anträge in der Fassung an, welche besagt: „Die Bereitstellung der Mittel für die erforderlichen Ersatzbauten unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Etat. Die Ersatzfrist der Linienschiffe und Küstenpanzer ist 25, für große Kreuzer 20 und kleinere Kreuzer 15 Jahre; Abweichungen bedürfen der Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages.“

Am Donnerstag soll der Lieber'sche Antrag betreffend Aufbringung der den Marineaufwand für 1897/98 (117 525 494 M.) übersteigenden Kosten durch Zuschläge zur Einkommensteuer in den Einzelstaaten berathen werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 2. März 1898.

Dritte Berathung der Novelle zu einem Gesetze betr. die Preussische Zentralgenossenschaftskasse.

Abg. Arendt (frk.) befürwortet möglichste Ausdehnung des Geschäftskreises auf die Handwerker-genossenschaften.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzes betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch das Hochwasser des Sommers 1897 herbeigeführten Beschädigungen.

Nach den Beschlüssen der Kommission zu § 1 ist der Staatsbeitrag für den Bedürfnisfall von 5 auf 10 Millionen erhöht worden.

Abg. v. Jagow (konf.) tritt für Berücksichtigung des rechten Elbufers bei der Vertheilung der Beihilfen ein.

Abg. Richtigshofen-Mestschütz (konf.): Im schlesischen Provinziallandtage habe man sogar der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die 10 Millionen noch nicht einmal ausreichen würden.

Minister Dr. v. Miquel: Die vorliegenden Berichte lassen deutlich erkennen, daß die Summe von 5 Millionen ausreichen dürfte. Höher zu gehen, als ein Bedürfnis vorliegt, ist nicht nöthig. Der Staat will ja nicht alle Schäden erlesen, sondern nur Beihilfen gewähren, damit die Betroffenen die Katastrophe überwinden können. Durch Annahme des Kommissionsbeschlusses würde zwecklos die Begehrlichkeit gemekt werden. Würden aber nicht alle Wünsche erfüllt, so würde dadurch viel Unzufriedenheit hervorgerufen werden. Ich bitte also, es bei der Vorlage zu belassen. Bei der Bedeutung, die eine solche Ermächtigung vom konstitutionellen Standpunkt aus haben würde, kann ich die Zustimmung des Staatsministeriums nicht in bestimmte Aussicht stellen. Lehnen Sie daher den Antrag der Kommission ab.

Abg. v. Schendendorff (nl.) bittet, es trotzdem bei den Kommissionsanträgen zu belassen.

Abg. v. Koelichen (konf.): Angesichts der Größe der Katastrophe und angesichts der Größe der Schäden, die eine ganze Anzahl Kreise betroffen, habe der Staat doch eine besondere Verpflichtung, die Kreise leistungsfähig zu erhalten. Wenn kein Bedürfnis vorliegt, brauche ja auch keine Unterstützung bewilligt zu werden.

Minister Dr. v. Miquel erwidert, daß ein Theil der Kreise bei der Unterstützung schon deshalb nicht in Betracht kommen könnte, weil sie selbst leistungsfähig genug seien. Setzte man allgemein eine Unterstützung der Kreise fest, so würde von allen Seiten Staatshilfe gefordert, und der Staat solle doch nun einmal nur für die leistungsunfähigen eintreten. Nach den Erfahrungen von 1888, wo man nach den Aussagen der Schlesier selbst zu reichliche Unterstützungen bewilligt hat, liege absolut keine Veranlassung vor, über den Rahmen der Vorlage hinauszugehen. Wolle der Landtag seinen weitergehenden Wünschen in einer Resolution Aus-

druck geben, so würde das an sich unbedenklich, aber doch auch nicht gut sein.

Abg. Graf Strachwitz (Zentr.) bittet, es wenigstens für die zweite Lesung bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen. Die Kommission habe den Kreis der Entschädigungsberechtigten erheblich erweitert, demnach müsse auch die Summe erhöht werden.

Abg. Raensch-Schmidtlein (fr.) sucht den Grund für die abweichende Auffassung des Staatsministeriums und des Hauses in der Art der Aufstellung der Taxen. Diese Taxen seien aber nach dem Urtheil aller im praktischen Leben stehenden Männer viel zu niedrig bemessen. Selbst mit den von der Kommission eingefestigten 10 Millionen dürfte man das Bedürfnis kaum befriedigen können.

Abg. Sattler (nl.) hält es für budgetrechtlich unzulässig, eine Ermächtigung im Sinne der Kommission auszusprechen. In der Vorausicht aber, daß man sich bis zur dritten Lesung über eine andere Form einigen werde, sei er bereit, heute für den Kommissionsbeschluß zu stimmen.

Abg. Ring (konf.) behauptet, in der Provinz Brandenburg seien die Taxen der Regierungsbeamten viel zu niedrig ausgefallen.

Geheimrath Günther bestreitet, daß die Taxen der Behörden hinter dem wahren Schaden erheblich zurückbleiben. Als entschädigungspflichtig seien etwa 81 pCt. der Beschädigten angenommen worden.

Abg. Gothein (fr. Bg.) hält es für budgetrechtlich unbedenklich, der Regierung einen nach oben fest begrenzten Kredit zu bewilligen. Finde man bis zur dritten Lesung eine bessere Formulierung, so würden sich seine Freunde auf die von der Kommission vereinbarte nicht kapitulieren.

Abg. Graf (fr.) bemängelt es, daß für die Provinz Sachsen eine zu geringe Beihilfe im Verhältnis zu der der Provinz Schlesien gewährt, in Aussicht genommen sei, und behält sich einen Änderungsantrag im Interesse der Provinz Sachsen bis zur dritten Lesung vor.

§ 1 wird in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen. Ebenso ohne weitere Debatte der Rest des Gesetzes.

Nächste Sitzung Donnerstag. (Novelle zu dem Gesetz betr. den Anstiftungsfonds für Posen und Westpreußen. Etat der Anstiftungskommission.)

Deutschland.

Berlin, 2. März.

Der Kaiser bestieg gestern in Wilhelmshafen im weiteren Verlauf des Vormittags unter Führung des Oberwerftdirektors Kapitän zur See von Schudmann die Werftanlagen, begab sich in einer Westpinasse um 12 1/2 Uhr an Bord des Flaggschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zurück und nahm alsdann einige Meldungen entgegen.

Bei der Rekrutenvereidigung in Kiel hat der Kaiser in der Ansprache, dem „Berl. Tagebl.“ zu Folge, auch auf die Erwerbung von Kiaotschau hingewiesen. Er erinnerte daran, daß viele brave Seeleute mit dem Gedanken an das theure Vaterland und an die Flagge, zu welcher sie den Eid der Treue geschworen hatten, den Tod in den Wellen gefunden hätten. Viele seien hinausgezogen, um die Interessen des Vaterlandes zu schützen. Denn wo der deutsche Aar Besitz ergriffen und seine Krallen in ein Land hineingesezt habe, das sei deutsch und werde deutsch bleiben.

Der Petitionskommission des Reichstages lagen heute mehrere Gesuche, u. a. auch der Gemeinde Schöneberg bei Berlin, vor, in denen um Gewährung von Reichsmitteln zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich gebeten wird. Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner theilte mit, daß dieselbe Frage schon in der vorigen Tagung im preussischen Landtag angeregt sei, weil im preussischen Etat Mittel zur weiteren Freilegung der Museumsinsel nachgesucht würden, auf der auch der Platz zur Errichtung eines solchen Denkmals vorgesehen sei. Gleichzeitig erinnerte Graf Posadowsky daran, daß der Kaiser sich aus Anlaß eines ähnlichen Antrages der Stadt Berlin ausdrücklich vorbehalten habe, ein entsprechendes Denkmal selbst zu errichten. Der Kaiser werde sich jedenfalls die Bestimmung über die Ausführung des Denkmals und seinen Platz vorbehalten und hierbei die Wünsche der Kaiserin-Witwe berücksichtigen wollen. In Erwägung dieser Sachlage entschloß sich die Petitionskommission, dem Plenum in einer Resolution vorzuschlagen, die Kosten eines Kaiser Friedrich-Denkmal am Kaiser aus Reichsmitteln zur Verfügung zu stellen.

Zur Flottenvorlage. Innerhalb der Zentrumspreffe, so schreibt die „Köln. Volkszeitung“, sind die Ansichten über die Lieberschen Vorschläge getheilt. Einzelne Zentrumsblätter wenden sich in der schärfsten Weise gegen dieselben; andere lassen sie hingegen, indem sie mehr mit den parteipolitischen Folgen im Falle der Annahme (Befehl der den Nationalliberalen erwünschten Wahlsparole), als mit dem materiellen Inhalte sich beschäftigen. Wir hätten ungerne am liebsten gesehen, wenn man einfach bei dem von der „Köln. Ztg.“ so vortrefflich formulirten Programme geblieben wäre: „von Jahr zu Jahr je nach der Finanzlage mehr oder weniger bewilligen.“

Wie die Abendblätter melden, hat der Handelsminister dem Zentralausschuß hiesiger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine auf den Antrag betr. die Veranstaltung einer staatlichen Enquete über die Lage des Kleinhandels geantwortet, daß er es für geboten erachte, zunächst den Maßnahmen einer etwa zu veranlassenden Enquete genau abzusehen und zwar in dreifacher Richtung: 1) welche einzelnen Punkte den Gegenstand der Erhebung bilden, 2) auf welche Berufszweige sie sich erstrecken und 3) in welchem Umfange die Angehörigen dieser Berufszweige vernommen werden sollen. Der Minister stellt anheim, ihm einen speziellen Plan für die Enquete nach den oben bezeichneten Richtungen vorzulegen. — Der Zentralausschuß hat gestern eine

Vorbereitungs-Kommission gewählt, welche in diesem Sinne die Gründe für die Enquete feststellen und dem Plenum Vorschläge unterbreiten soll.

Der Eisenbahnminister Thielen hat heute das Bett verlassen können.

Das bayerische Staatsministerium der Justiz hat einen Erlass verfügt, wonach sich in Anbetracht der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches die Richter, namentlich die Vorsitzenden ernst prüfen sollen, ob sie den mit dem „Umlernen“ und mit der Einarbeitung in die neuen Verhältnisse verbundenen Anstrengungen auch in physischer Hinsicht gewachsen seien. Es steht also scheinbar ein Verjüngungsprozess in größerem Maßstabe bevor.

Die Berliner Schuhmacher, die seit heute streiken, fordern: 1) Uebernahme des Arbeitsnachweises durch die Arbeiter. 2) Aufstellung eines einheitlichen Lohnsatzes. 3) Freigabe der Fournituren. 4) Anerkennung der von den Arbeitern gewählten Lohnkommission. Außerdem soll der Arbeitsnachweis von heute an boykottirt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Reichsrath soll am 15. März zusammentreten. Die Rechte will sofort nach Eröffnung der Einführung einer Parlamentarische bewahren. Im Abgeordnetenhaus traten der bisherige Präsident Abrahamowicz, die Abgg. Jaworski, Dzieduszycki, Kramarz zu einer Besprechung zusammen. Es wurde beschlossen, ein neues Präsidium zu wählen. Die Präsidentenstelle soll der katholischen Volkspartei angeboten werden. Die Rechte wünscht, daß Genhous Präsident werde.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Prag: Durch eine Kundmachung der Polizei-Direktion wird das Verbot des Tragens von Farben und Abzeichen aufgehoben.

Italien.

Der Papst, der gestern sein Geburtsfest und den Vorabend des Jahrestages seiner Krönung feierte, empfing im Thronsaal feierlich die Kardinal, Bischöfe, Prälaten und andere Persönlichkeiten, deren Glückwünsche durch den Kardinaldechanten ausgesprochen wurden. In seiner Antwort erinnerte der Papst an die Kundgebungen, welche bei Gelegenheit seiner priesterlichen und pontificalen Jubiläen, namentlich am 13. Februar in der Basilika des Vatikans stattgefunden hatten und wo Millionen italienischer Herzen mit den Zurufen der Anwesenden ein gewesen seien. Es sei schmerzlich, daß man die Anhänglichkeit verkenne, welche Rom, der geistlichen Metropole, der Verwahrerin göttlicher Offenbarungen, der Spenderin des Heils entgegengebracht werde. Aber um das Papstthum über diese Kränkungen zu trösten, nähere Gott um so mehr die Liebe zum Papstthum in Italien und in der ganzen Welt. Diejenigen, denen das öffentliche Wohl am Herzen liege, müßten das Wiedererwachen des Glaubens und die Liebe zum Papstthum fördern. — Die Gesundheit des Papstes war ausgezeichnet, seine Stimme kräftig. Nach der Ansprache gestattete der Papst, daß die Anwesenden an seinem Thron vorübergingen. Am Mittwoch trafen 240 Pilger, die meisten aus der Schweiz, ein Theil aus Deutschland, in Rom ein, um den Papst zum Jahrestage seiner Krönung zu beglückwünschen. Der Papst wird den Pilgern am 6. b. Mts. eine Sonder-Audienz gewähren.

Frankreich.

Aus Anlaß des Zola-Prozesses überfandte der französische Generalstabshauptmann Begouen dem Senator Trarieux einen beleidigenden Brief wegen seiner Zeugenschaft im Prozeß. Trarieux beschwerte sich beim Kriegsminister Billot, der es ablehnte, sich mit der Angelegenheit zu befassen; infolge der Intervention Loube's veranlaßte der Ministerpräsident Meline, daß Begouen einen Tadel erhielt.

In der Senatsgruppe der „Union Républicaine“ hielt Senator Guyot, der den Vorsitz übernahm, eine Rede über die Nothwendigkeit, die Republik gegen die Klerikalen und Boulangeristen zu verteidigen. Guyot führte aus, der Zola-Prozeß habe es zu Weg gebracht, daß sich die Partei finde und zusammenschließe. Man habe „Tod den Juden“ geschrien, morgen werde man „Tod den Protestanten“ rufen. Der Klerikalismus habe die schimpflichen Leidenenschaften, welche man schon geschwunden wählte, wieder geweckt.

Der Pariser Schwurgerichtshof verhandelte gestern gegen Raquet in der Panama-Angelegenheit. Der Saal war fast leer. Raquet war bekanntlich zur Zeit der Verhandlung des Prozesses, in welchem die übrigen Parlamentarier freigesprochen wurden, nach London geflohen.

Griechenland.

Mittwoch Mittag empfing der König die Mitglieder des diplomatischen Korps, um die Glückwünsche ihrer Souveräne und Kabinete sowie ihre eigenen anläßlich der glücklichen Errettung des Königs entgegenzunehmen. Der König dankte bewegt.

Spanien.

Wegen der Getreidetheuerung beabsichtigt die Regierung eine Herabsetzung der Einfuhrzölle.

Türkei.

Die freitischen Aufständischen gaben Gewehrschüsse auf ein türkisches Raik (das lange schmale Fährboot der Türken), welches sich auf der Fahrt von Spinalonga nach Kandia befand. Ein anderes Raik mit 4 türkischen Artilleristen und 2 Matrosen, welches dieselbe Reise machte, ist verschwunden. Oberst Chernuside hat ein Boot abgefaßt, um Nachforschungen nach dem Raik anzustellen, es ist indessen Nichts entdeckt worden. Man hofft, daß das Raik von freitischen Raiks genommen worden ist.

Amerika.

Das spanische Panzerschiff „Vizcaya“ ist am Mittwoch in Savanna angekommen. Eine große Menschenmenge war auf den Quais versammelt und

veranstaltete eine Kundgebung. Zahlreiche Vergnügungsfahrzeuge erwarteten in dem festlich geschmückten Hafen die Ankunft des Schiffes. Das Panzerschiff „Almirante Oquendo“ wird täglich in Savanna erwartet.

Der Marinefretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Long, erklärte der „Frankfurter Zeitung“, Spanien sei nicht verantwortlich für die „Maine“-Katastrophe.

Bei Holguin und anderen Orten auf Kuba kam es zu Zusammenstößen mit den Aufständischen. Auf beiden Seiten wurden mehrere Mann getödtet.

Soweit die Ergebnisse der Präsidentenwahl in Brasilien bisher bekannt geworden sind, ist Campos Salles mit großer Mehrheit zum Präsidenten und Rosa Silva zum Vizepräsidenten gewählt. In Rio de Janeiro hat sich die Opposition an der Wahl nicht betheiligt. Ueberall herrscht Ruhe.

Von Nah und Fern.

* **Wodurch unterscheidet sich die Stenographie von der gewöhnlichen Schrift?** Das Wort Stenographie stammt aus dem Griechischen und bedeutet Eng- oder Kurzschrift. Die Mittel, um die viel größere Kürze der gewöhnlichen Schrift gegenüber zu erreichen sind folgende: 1) Die Stenographie hat nur ein einziges Alphabet, während wir bekanntlich in der Kurrentschrift 8 verschiedene Zeichen für jeden Buchstaben haben (kleine und große Buchstaben für Schreibschrift Deutsch und Lateinisch und ebenso für Druckschrift) 2) hat die Stenographie überaus einfache Buchstaben, die nur zwei bis drei einfache Regeln sehr schreibflüchtig verbunden werden können. 3) werden die Vokale, mit Ausnahme weniger Fälle nur symbolisch ausgedrückt, z. B. durch Hoch- oder Tiefstellung des folgenden Konsonanten zc. 4) sind für häufig wiederkehrende Wörter und Silben sogenannte Siegel aufgestellt, wie wir sie, jedoch nur in ganz geringem Maße auch in der gewöhnlichen Schrift haben z. B. cr. zc. Dr. desgl. u. Andere. 5) hat die Stenographie eine vereinfachte Rechtschreibung, indem alle Buchstaben, die beim Sprechen nicht zu hören sind, auch nicht geschrieben werden.

* **Wegen Majestätsbeleidigung** hatte sich der Hauptlehrer Sell aus Mielschitz vor der Strafkammer zu Gnesen zu verantworten. Wie die Anklage behauptet, soll Sell einem Hotelier in Wittom die Schlipnadel mit dem Bildnisse des Kaisers aus der Kravatte gezogen (!) und hierbei unehrerbietige Aeußerungen gemacht haben. In der Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, erfolgte die Freisprechung des Angeklagten. Sell, der von seiner vorgesetzten Behörde ein gutes Zeugnis bezüglich seiner patriotischen Gesinnung ausgestellt erhalten hatte, war seit Anfang Juli v. J. vom Amte suspendirt.

* **Sieben aus Deutschland stammende Matrosen**, darunter ein Berliner, sind, wie nun ermittelt worden ist, bei der Explosion des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ ums Leben gekommen.

* **Ein seltenes meteorologisches Phänomen** hat sich auf den kanarischen Inseln ereignet. Am 16. Februar entfaltete sich ein Nebel über den Inseln. Bei näherer Beobachtung ergab sich, daß dieser Nebel aus feinem Sand bestand. Er war so dicht, daß er die Sonne verdunkelte, und man nicht über 100 Yards weit sehen konnte. Die Segel der Schiffe und die Dächer der Häuser bedeckten sich schnell mit dem röthlich gefärbten Sande. Er kam natürlich von der Sahara, wo um die Zeit ein furchtbarer Südost-Samum geherrscht hat. Nach den Meldungen der vom Kap und von England kommenden Kapitäne hat sich der Sandsturm über die ganze Gegend zwischen Madeira und Kap Verd erstreckt. Der deutsche Dampfer „Karl Woermann“, welcher am 15. Februar Abends in Las Palmas eintraf, brauchte in Folge des Sandsturmes zu der Fahrt nach Teneriffa statt der gewöhnlichen fünf Stunden zwei Tage und drei Nächte.

* **Die Klondike-Hilfsexpedition** ist aufgegeben worden, da sie unnöthig ist.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 3. März 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag, den 4. März: Wenig veränderte Temperatur, meist heiter, Starke Winde.

Generalversammlung. Der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene hielt gestern in der „Börse“ unter dem Vorsitz des Herrn Ersten Staatsanwaltes Schüge seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende theilte zunächst zur Kenntniznahme eine Auskunft des Herrn Oberpräsidenten inbetreff der Arbeiter-Kolonie Hilmarschhof mit. Hiernach wird Hilmarschhof nur durch Mittel des Vereins zur Bekämpfung der Wankerbettelei sowie durch Zuschüsse von Kreisen und durch Privatwohlthätigkeit unterhalten. Von den Vereinen Graudenz, Schwes und Danzig sind Jahresberichte eingegangen. Der hier selbst begründete Templerorden „Treu und fest“ hat sich bereit erklärt, entlassene Strafgefangene, welche durch das Trinken zum Verbrecher geworden sind, unter seinen Schutz zu nehmen, um sie der Trunksucht zu entziehen. Der Schriftführer, Herr Lehrer Mielke erbatte darauf den Bericht über das abgelaufene 25. Vereinsjahr. Der Verein wurde vor 25 Jahren durch Herrn Superintendenten Krüger ins Leben gerufen. Hatten die Bestrebungen des Vereins auch nicht immer den gewünschten Erfolg, so ist doch in dieser Zeit sehr viel Gutes durch den Verein gestiftet worden. Eine ganze Anzahl von gefallenen Personen ist durch den Verein der Gesellschaft wieder gewonnen worden. Dem Vereine gehörten zu Beginn des Jahres 128 Mitglieder an, von welchen 32 auf den Land- und 96 auf den Stadtkreis Elbing entfielen. In dem Land-

kreise verringerte sich die Mitgliederzahl um 12, während sie im Stadtkreise um 32 stieg, so daß jetzt also dem Vereine 150 Mitglieder angehören. Im Laufe des letzten Jahres wurde der Verein in 30 Fällen durch entlassene Strafgefangene bezuorden Angehörige in Anspruch genommen und wurde entweder eine Beschäftigung oder eine Selbstunterstützung erbeten. In 20 Fällen wurden zusammen 47,50 Mk. Unterstützung ausbezahlt, zur Beschaffung von Lebensmitteln, als Reisezuschüsse zc. Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit liegt in dem Nachweise einer Beschäftigung. Obwohl das Beschaffen einer Arbeitsgelegenheit zuweilen recht schwierig ist, so mußte man in dem letzten Jahre doch die traurige Erfahrung machen, daß in einigen Fällen die mit Mühe ermittelte Stelle nicht durch den betreffenden Strafgefangenen angetreten wurde. — Die bereits vor 25 Jahren angeregte Gründung eines Provinzialvereins bleibt noch eine offene Frage. — Nach dem Kassenberichte betragen Einnahmen und Ausgaben 345,99 Mk. Es wurden vereinnahmt Beiträge der Mitglieder 210 Mk., Zinsen 115,51 Mk. zc. Verausgabt wurden u. A. 47,50 Mk. für Unterstützungen, 235,51 Mk. wurden auf der Sparkasse angelegt. Das Vereinsvermögen beträgt incl. eines Kassenbestandes von 29,98 Mk. im ganzen 4228,73 Mk. — Nach erfolgter Prüfung der Rechnung wurde der Kassirer entlastet. — Herr Lehrer Segke wurde angesichts der um den Verein erworbenen Verdienste einstimmig zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. — In den Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder, die Herren Erster Staatsanwalt Schüge, Oberbürgermeister Elbitt, Landrath a. D. Birner, Kaplan Krauch, Pfarrer Malletke und Lehrer Mielke wiedergewählt. Hoffentlich finden die Bestrebungen des Vereins, der bestraften Personen die Gelegenheit bieten will, wieder nützliche Mitglieder der Menschheit zu werden, immer mehr Anerkennung. Stwaige Auskunft ertheilt bereitwilligst der Schriftführer des Vereins, Herr Lehrer Mielke, Elbing, Neuhäuser Mühlenamm 10.

Der Liberale Verein hatte gestern nur eine vertrauliche Besprechung über die Wahlen.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft. Auf den Vortrag des Herrn Grabowsky über: „Der Freitag unter den Dajaken Borneo's“, der Freitag Abend 8 Uhr in der im Hause des Gewerbevereins stattfindenden Sitzung der hiesigen Abtheilung gehalten wird, weisen wir nochmals hin.

Die Trennung der Verkaufsräume für Butter und Margarine. Die amtliche Berliner Korrespondenz schreibt: Um eine gleichmäßige Durchführung der am 1. April d. J. in Kraft tretenden Bestimmung über die Trennung der Verkaufsräume für Butter zc. und Margarine zc. sicherzustellen, hat der Reichskanzler die Bundesregierung ersucht, den Polizeibehörden für die Ueberwachung des Vollzuges der bezeichneten Bestimmung nachstehende Grundsätze zur Richtschnur zu machen: Die Verkaufsstätten für Butter oder Butterschmalz einerseits und für Margarine oder Kunstschmelz andererseits müssen, falls diese Räume nebeneinander in einem Geschäftsbetriebe feilgehalten werden, derart getrennt sein, daß ein unauffälliges Hinüber- und Herübergehen der Waare während des Geschäftsbetriebs verhindert und insbesondere die Möglichkeit, an Stelle von Butter oder Butterschmalz unbemerkt Margarine oder Kunstschmelz dem kausenden Publikum zu verabreichen, thunlichst ausgeschlossen wird. Die Entscheidung darüber, in welcher Weise diesen Anforderungen entsprochen wird, kann nur unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jedes Einzelfalles und namentlich der Beschaffenheit der dabei in Betracht kommenden Räume erfolgen. Doch werden im Allgemeinen folgende Grundsätze zur Richtschnur dienen können: 1) Es ist nicht erforderlich, daß die Räume je einen besonderen Zugang für das Publikum besitzen. Es ist vielmehr zulässig, daß ein gemeinschaftlicher Eingang für die verschiedenen Räume besteht. 2) Wenn auch die Scheidewände nicht aus feuerfestem Material hergestellt zu sein brauchen, so müssen sie unmittelbar einen so dichten Abschluß bilden, daß jeder unmittelbare Zusammenhang der Räume, so weit er nicht durch Durchgangsöffnungen hergestellt ist, ausgeschlossen wird. Als ausreichend sind beispielsweise zu betrachten abschließende Wände aus Brettern, Glas, Cement- oder Gipsplatten. Dagegen können Lattenverschlüsse, Vorhänge, weitmächtige Gitterwände, verschiebbare Abschlussvorrichtungen nicht als genügend betrachtet werden. Bei offenen Verkaufsständen auf Märkten können jedoch auch Einrichtungen der letzteren Art gebuldet werden. Die Scheidewände müssen in der Regel vom Fußboden bis zur Decke reichen und den Raum auch in seiner ganzen Breite oder Tiefe abschließen. 3) Die Verbindung zwischen den abgetrennten Räumen darf mittelst einer oder mehrerer Durchgangsöffnungen hergestellt sein. Derartige Öffnungen sind in der Regel mit Thürverschluß zu versehen. Die vorstehenden Grundsätze finden sinngemäße Anwendung auf die Räume zur Aufbewahrung und Verpackung der bezeichneten Waaren. Nach den gleichen Gesichtspunkten ist die Trennung der Verkaufsräume für Käse und Margarine zu beurtheilen.

Einführung von Zeitarifen für Dungsstoffe und Futtermittel. Aus den Kreisen der Landwirtschaft ist bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten der Antrag gestellt worden, für die Beförderung von Dungsstoffen und Futtermitteln zur Herbeiführung einer möglichst gleichmäßigen Verteilung des Verkehrs und des Wagenbedarfs auf die einzelnen Jahresabschnitte, und zwar für diejenigen Sendungen, welche in den der Hauptbedarfszeit vorangehenden Monaten bezogen werden, eine Frachtermäßigung in der Höhe zu gewähren, daß die durch den früheren Bezug entstehenden Mehrkosten an Zinsen für Lagerung und Wertverminderung zc. ungefähre Deckung finden. Dieser Antrag ist von dem Minister einem von mehreren Eisenbahn-Direktionen gebildeten Ausschuss zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen worden.

Personale. Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Königsberg i. Pr. Dr. Bezzenberger ist der Charakter als Geheimen Regierungsrath verliehen worden.

Präsident Wegki. In Wiesbaden, wo er als Pensionar seinen späten Lebensabend zubrachte, ist vorgestern Morgen in dem hohen Alter von fast 90 Jahren der Geh. Ober-Justizrath Johann Ignaz Wegki, zuletzt Landgerichtspräsident, gestorben, der sich besondere Verdienste um die Pflege des Männergefanges in Ost- und Westpreußen erworben hat. Ueber 60 Jahre hat Wegki im preussischen Justizdienst gewirkt. Am 16. Mai 1808 zu Wartenburg in Ostpreußen geboren, besuchte er zuerst das Gymnasium in Hüssel, dann die Gymnasien in Braunsberg und Königsberg und studirte darauf Jura. 1837 wirkte er bereits als Obergerichts-Assessor in Allenstein und Strasburg, von 1842—1845 als Kreisrichter in Christburg, von da bis 1849 als Direktor in Dirschau, von 1849 ab als Kreisgerichts-Direktor in Schwes und von 1852 ab als solcher und später daneben auch als Verwaltungsgerichts-Direktor in Marienwerder. Dort wurde er 1874 zum Landtagsabgeordneten für Stuhm-Marienwerder gewählt, welchen Wahlkreis er während zwei Legislaturperioden, sich der nationalliberalen Partei anschließend, vertrat. Als mit der Justiz-Reform von 1879 das Marienwerderer Kreisgericht aufgelöst wurde, erhielt Wegki als ältester Direktor das Präsidium des Landgerichts in Graudenz, in welcher Stellung er auch sein 60-jähriges Amtsjubiläum beging und dabei den Charakter als Geh. Ober-Justizrath erhielt. Noch als Achtzigjähriger waltete er rüstig seines Amtes und erst Ende des verfloßenen Jahrzehnts trat er in den Ruhestand, verließ Graudenz, welche Stadt ihn zum Ehrenbürger ernannt hatte, und siedelte mit seiner treuen Pflegerin, die er, um ihren Lebensabend äußerlich sicher zu stellen, als Kreis geheirathet hatte, nach Wiesbaden über. In dem Preussischen Provinzial-Sängerbunde, den er viele Jahre in der großen deutschen Sängervereinigung leitete, hatte man ihm längst die Würde des Ehren-Seniors verliehen und hier galt er auch nach seinem Scheiden aus der Heimath stets als der weise Nestor, dessen Rath oft begehrt und überall gern gehört wurde.

Die Miethschädigung für Lehrerinnen betreffend. Die vom Verein Preussischer Volksschullehrerinnen im November v. J. an den Kultusminister gerichtete Petition um Erlaß von Bestimmungen zur gesetlichen Regelung des § 16 (Miethschädigung) des Lehrerbefolgungsgesetzes ist bereits in Renscheid in allen Punkten erfüllt worden. Den dortigen Volksschullehrerinnen wird laut Befolgungsordnung vom 1. Dezember 1897 die ihnen bewilligte Miethschädigung von 300 M. während der einstweiligen Gestellung nicht gekürzt. Sie erhalten während dieser Zeit eine um 100 M. höhere Miethschädigung als die einstweilig angestellten, die noch nicht 4 Jahre im Amte befindlichen und die unverheiratheten Lehrer. Diese Bestimmung ging wohl von der Erwägung aus, daß die junge Lehrerin in Bezug auf die Lage und Einrichtung ihrer Wohnung mehr aufwenden muß als der junge oder alleinlebende Lehrer. Die gleiche, der Gerechtigkeit entsprechende wohlwollende Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Lehrerinnen ist aus der Bestimmung ersichtlich, daß „den verheiratheten Lehrern diejenigen Lehrerinnen in der Miethschädigung (500 M.) gleichgestellt werden sollen, die mit unterstützungsbedürftigen Verwandten, deren Unterhalt ihnen gesetzlich obliegt, einen gemeinsamen Haushalt führen.“

Die Ferien für die hiesigen Volks- und altstädtischen Schulen sind wie folgt festgesetzt: Osterferien 2. April bis 14. April. Pfingstferien 28. Mai bis 3. Juni. Sommerferien 2. Juli bis 1. August. Herbstferien 1. bis 13. Oktober. Weihnachtferien 21. Dezember bis 3. Januar 1899.

In hiesigen städtischen Schlachthöfen wurden im Monat Februar geschlachtet: 73 Bullen, 13 Ochsen, 122 Kühe, 26 Stieren, zusammen 234 Rinder, 8 Pferde, 935 Schweine, 897 Kälber, 93 Schafe, 24 Ziegen, überhaupt 2191 Thiere. Von auswärts wurden geschlachtet eingeführt: 30 Rinder, 83 ganze, 6 halbe Schweine, 199 Kälber, 12 Ziegen. Bestanden: als minderwerthig: 5 Rinder, 5 Schweine, 951 Kälber, 2 Ziegen, zum Kochen: 5 Rinder, 15 Schweine, 1 Kalb, zum Verbrennen: 4 Kälber.

Der ostpreussische Provinzial-Landtag genehmigte gestern nach scharfer Opposition mit 40 gegen 34 Stimmen die Vorlage des Provinzial-Ausschusses wegen Aufbesserung der Gehälter der Provinzial-Beamten. Das Gehalt des ersten Landesraths und des ersten Landesbauers wurde dabei auf 6000 M., in 15 Jahren auf 9000 M. steigend, das der Assessoren auf 2400 bis 3600 M. (statt 3000 bis 4000 M.), wie der Provinzial-Ausschuß vorgeschlagen) festgesetzt.

Der Masurische Schiffahrtskanal in ostpreussischen Landtage. Nach vierstündiger erregter Debatte hat der ostpreussische Landtag gestern entgegen dem Beschluß des Provinzialauschusses, der die Bewilligung von Geldmitteln zu den Grund-erwerbskosten für den Masurischen Schiffahrtskanal ablehnte, mit 37 gegen 35 Stimmen einen Antrag der Verkehrskommission angenommen, der dahin geht, „zu den Kosten des Terrainerwerbs für den Masurischen Schiffahrtskanal, vorausgesetzt, daß dieselben die Höhe von 770000 M. thatsächlich erreichen, einen Zuschuß von 200000 M. — eventuell entsprechend weniger — aus Provinzialmitteln zu bewilligen. Diese Bewilligung ist an die Bedingung geknüpft, daß zu den Kosten des eigentlichen Kanalbaues von der Provinz weder ein Kapitalzuschuß noch die Uebernahme einer Zinsgarantie beantragt wird.“

Preuß. Klassenlotterie. Die Kgl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin hat in dem Plan zur 199. Lotterie, welche im Sommer stattfindet, den niedrigen Gewinn der 4. Klasse (die sogenannten Freiloose) von 210 auf 220 M. erhöht, so daß,

von der genannten Lotteriezählung ab, die Spieler noch einen baaren Gelbetrag ausgezahlt erhalten, dagegen hat sie den bisherigen Gewinn von 1500 M. in allen 4 Klassen auf 1000 M. ermäßigt. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse der 198. Lotterie spätestens bis zum 14. d. Mts., Abends 6 Uhr zu erfolgen hat.

Die Zunahme der Tage ist schon außerordentlich bemerkbar geworden und wird es nun mit jedem Tage immer mehr, denn am auffallendsten ist es um die Zeit, wenn die Tag- und Nachtgleiche überschritten wird. Es bedeutet, daß wir mit festerem, energischeren Schritt dem Frühling entgegengehen.

Da Rogat und Haff eisfrei ist, wird es der Gemeinde Feuersniederlampen auch möglich sein, den Lehrer Lettau von der Nehrung zu holen, der die Stelle in 3. zum 1. März antreten sollte. — In Hohenwalde, Kreis Marienburg, hatte die Gemeinde den Lehrer Lange aus dem Rosenberger Kreise gewählt, der aber, obgleich er definitiv angestellt ist, nicht von der Königl. Regierung in Danzig bestätigt wurde. Jetzt hat in aller Stille die Gemeinde den Lehrer Borg aus Nahmeist zum 1. Lehrer für Hohenwalde gewählt.

Aus dem untern Einlagegebiet. Die Rogat ist jetzt eisfrei, und das Wasser auf den Ländereien ist verschwunden. Die Außenländer sind auch schon zum Teil wasserfrei und mit dem Aufstellen der Fischeidee ist begonnen. Die Winterfauna, welche unter dem Wasser hervorgekommen sind, zeigen ein üppiges Grün. Der Weg von Stuba nach Zeyer kann mit Fuhrwerken noch nicht befahren werden, aber von Fußgängern wird er schon passiert. Sogar die Post von Zeyer kann jetzt schon Vor- und Nachmittag in Stuba erscheinen.

Strafkammer. Des Diebstahls im Rückfalle sind die Arbeiterburgen Robert Beckmann und Andreas Bobbe von hier bezichtigt. Beckmann ist geständig, dem Schlosser Erdmann 3 Kaninchen aus einem nicht verschlossenen Stall gestohlen zu haben, wobei Bobbe „Schmiere“ gestanden hat. Bobbe hat die 3 Kaninchen an sich genommen und verkauft. Beckmann hat außerdem aus einem verschlossenen Raum eine Taube und Bobbe aus einem unverschlossenen Raum eine Taube gestohlen. Der Gerichtshof erkannte gegen Beckmann auf 14 Tage und gegen Bobbe auf eine Woche Gefängniß.

Wegen gefährlicher gegenseitiger Körperverletzung haben sich die Arbeiter Wilhelm und Anton Grunwald sowie der Schiffszimmermann Karl Friedrich, der Former Wilhelm Friedrich, der Arbeiter Albert Friedrich, der Zimmergeselle Johann Labowski und der Schlossergeselle Anton Lange aus Pangris-Kolonie zu verantworten. Am Sonnabend, den 11. Dezember v. J., gegen 11 Uhr Abends, begegnete die beiden Ertrgenannten in der Nähe der evangelischen Schule zu Pangris-Kolonie den fünf letzteren Angeklagten. Es kam zwischen beiden Parteien zu einem Wortstreit, welcher in eine Schlägerei ausartete. Die Beweisaufnahme ergab, daß die beiden Grunwalds die Schlägerei angefangen haben. Da die Verletzungen nicht sehr erheblicher Art waren, so billigte der Gerichtshof den Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte gegen Wilhelm Grunwald, Karl Friedrich, Albert Friedrich und Anton Lange auf je 2 Wochen und gegen Anton Grunwald auf 1 Monat Gefängniß, wogegen Wilhelm Friedrich und Johann Labowski freigesprochen wurden.

Mittels eines Messers brachte der domizilllose Arbeiter Friedrich Meher am 19. Juli v. J. zu Simonsdorf dem Arbeiter Grabe und der Arbeiterwitwe Strauß Stichwunden bei. Hierfür wird ihm eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten auferlegt, wovon 1 Monat auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wird.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit hatte sich der Diensthilfe August Abrams aus Lupshorst wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem unter 14 Jahren stehenden Mädchen, zu verantworten. Das Urtheil lautete mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angekl. auf 3 Monate Gefängniß.

Heiteres.

Zur Feier des Tages. Gemeindegemeinschaft (zum Direktor einer Schmiere): „Morgen hat der erste Stadtrath, der Raminsegermeister Busche, seinen Geburtstag. Da könnten Sie vielleicht ein seinen Beruf verherrlichendes Stück als Festvorstellung geben!“ Direktor: „Gut, da wer'n mer den „Mohr von Benedig“ spielen!“

Es dämmert. Vorsitzender des Gerichts (zum Zeugen): „Also Sie sind aus Neustadt. hm! Erinnern Sie sich da nicht eines Amtsrichters Holm, der mal in Neustadt war?“ (Leise zu seinem Kollegen): „Ich war nämlich dort sehr bekannt und angesehen!“ Zeuge: „Ne!“ Vorsitzender: „Na, Sie sind doch schon lange dort ansässig! Erinnern Sie sich nicht, Holm — Amtsrichter Holm?“ Zeuge: „Holm! Holm! Ach ja, nun erinnere ich mich! An den verstorbenen Kerl hatte ich schon jarnicht mehr jebacht!“

Bedenklich. Direktor (einer Lebensversicherungs-gesellschaft): „Bedor ich Ihnen die Versicherungs-summe auszahle, müssen Sie mir einen Todtenschein ihres Mannes heibringen.“ Wittwe: „Mit Vergnügen, Herr Direktor!“

Gemüthlich. Richter: „Sie haben sich also mehrere Wochen vagabondirend herumgetrieben?“ Strauch: „Na, wat is da nu so schlimm, Sie kommen man ja ooch erst aus die Ferien!“

Telegramme.

Berlin, 3. März. Die Budgetkommission des Reichstages nahm heute den § 3 der Marinevorlage mit großer Mehrheit nach den Vorschlägen des Referenten an. Demnach unterliegt

die Bereitstellung der Mittel für die Indiensthaltungen der heimischen Schlachtflootte der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat mit der Maßgabe, daß im Dienst gehalten werden können a zur Bildung von aktiven Formationen: 9 Linien-schiffe, 2 große Kreuzer, 6 kleine Kreuzer; b als Stammschiffe von Reserveformationen: 4 Linien-schiffe, 4 Küstenpanzerschiffe, 2 große Kreuzer, 5 kleine Kreuzer; c zur Aktivierung einer Reserveformation auf die Dauer von zwei Monaten: 2 Linien-schiffe oder Küstenpanzerschiffe. § 4 im Antrag Lieber wurde gestrichen. § 5 betreffend den Personalbestand wurde unverändert angenommen. § 6 wird in der Fassung des Referenten folgendermaßen angenommen: Die nach Maßgabe dieser Grundsätze erforderlichen Etatsstärken der Matrosen- und Reserveformationen und Torpedobothschaften unterliegen einer jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat. § 7 wird nach Antrag des Referenten angenommen. Danach unterliegen alle fortbauenden und einmaligen Ausgaben des Marineetats hinsichtlich deren in diesem Gesetze keine Bestimmung getroffen ist, einer jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat nach Maßgabe des Bedarfs.

Prag, 2. März. Der Landtag wurde heute Abend unter Hochrufen auf den Kaiser geschlossen. Der Statthalter und der Oberlandmarschall sprachen in ihren Schlussreden ihren Dank für die Mitwirkung der Abgeordneten bei den parlamentarischen Arbeiten aus und äußerten ihr Bedauern über den Austritt der deutschen Abgeordneten. Sie drückten die Hoffnung aus, daß bald ruhige Verhältnisse eintreten würden, welche die Vertreter beider Volksstämme in nicht allzu ferner Zeit wieder im Landtage zu ersprießlichem gemeinsamen Zusammenwirken führen würde. Der Oberlandmarschall betonte, er hoffe, daß unter den Deutschen allmählich die Erkenntniß Platz greifen werde, daß der Landtag allein der Ort sei, wo die Ordnung der nationalen Schwierigkeiten ermöglicht werden könne.

Madrid, 3. März. Im Ministerrathe wurde gestern über die Getreidesteuerung beraten. Es wurde beschlossen, den Eingangszoll für Getreide auf 6 Pesetas für das Hektoliter herabzusetzen, solange der Preis höher als 12,50 Pesetas für das Hektoliter ist.

Bukarest, 3. März. Die Deputirtenkammer hat einstimmig mit allen 92 Stimmen den Gesetzentwurf über die Konvertirung von 446 Millionen der öffentlichen Schuld angenommen.

Athen, 3. März. Die Gewerke Athens veranstalteten heute eine großartige Kundgebung vor dem königlichen Schlosse.

Athen, 3. März. Eine offiziöse Mittheilung der Regierung besagt, daß Frankreich, England und Rußland die von ihnen zu leistende Garantie auf 5 Millionen Pfund Sterling der neuen Anleihe, deren Zinsfuß 3/4 % sein werde, ausdehnen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 3. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.	
Börse:	Stell.
3/4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90
3 pCt. " "	103,90
3 pCt. " "	97,20
3 1/2 pCt. Preussische Consols	103,90
3 1/2 pCt. " "	104,00
3 pCt. " "	98,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,00
Deutscherische Goldrente	104,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,90
Deutscherische Bantnoten	170,20
Russische Bantnoten	216,75
4 pCt. Rumänien von 1890	95,25
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62,50
4 pCt. Italienische Goldrente	94,60
Disconto-Commanbit	205,90
Mariensb.-Mawl. Stamm-Prioritäten.	120,90

Spiritus 70 loco	43,40 M.
Spiritus 50 loco	63,00 M.

Königsberg, 3. März, 12 Uhr 46 Min. Mittags	
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)	
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.	42,50 M. Brief
Loco nicht contingentirt.	42,80 M. Brief
Loco nicht contingentirt.	42,10 M. Beto
März	41,80 M. Geld

Danzig, 2. März. Getreidebörse.	
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deliaaten werden außer den notierten Preisen 2 M. per Tonne, sogen. Factorei-Provision, ufamemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.	
W e i z e n . Tendenz: Unverändert.	
Umfang: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	190,00
hellbunt	178,00
Transit hochbunt und weiß	150,00
hellbunt	147,00
R o g g e n . Tendenz: Unverändert.	
inländischer	133,00
russisch-polnischer zum Transit	105,00
G e r s t e , große 622—632 g	140,00
kleine (615—656 g)	120,00
S a f e r , inländischer	130,00
E r b s e n , inländische	140,00
Transit	115,00
R ü b e n , inländische	220,00

Spiritusmarkt.	
Stettin, 2. März. Loco ohne Faß mit 70,00 M.	
Konsumsteuer 42,90.	

Zuckermarkt.	
Magdeburg, 2. März. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,10—10,27. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,50—7,90.	
Raffinade mit Faß 23,12—23,60. Metis I mit Faß 22,75—00,00. Aufgig.	

Städtischer Schlachtviehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 2. März 1898.
Zum Verkauf standen: 370 Rinder, 2105 Kälber, 1329 Schweine, 8617 Schafe.
Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bez. für 1 Pfund in Pfg.)
Für Rinder: D a s e n : 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, 46 bis 48. — B u l l e n : 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 43 bis 47. — F ä r s e n u n d K ü h e : 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 41 bis 46; 4) gering genährte Färsen und Kühe 41 bis 43 Markt.
Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Bollmischmast) und beste Saugkälber 62 bis 66; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 55 bis 60; 3) geringe Saugkälber 45 bis 53; 4) ältere gering genährte Kälber (Fleischer) 38 bis 42 Markt.
Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mastlamm 54 bis 57; 2) ältere Mastlamm 47 bis 52; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 42 bis 46; 4) holsteiner Niederungsschafe — bis —.
Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, ternige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 57 bis 58; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) — bis —; 2) fleischige Schweine 55 bis 56; gering entwickelte 52 bis 54; Saunen 52 bis 55 Markt.
Verkauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinder- und Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 76 Pf. bis M. 18,65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben u. Dessins **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. **G. Hennebergs Seiden-Fabriken** k. u. k. Hofl., Zürich.

Kirchliche Anzeigen.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst. Freitag, den 4., Abends 5 1/4 Uhr. Sonnabend, den 5., Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Vom 3. März 1898.
Geburten: Tischler Ferdinand Suckrau F. — Matrose Richard Jäfel F.
Aufgebote: Arbeiter Friedrich Rehnwald-Pangritz Kolonie mit Justine Werner-Elbing. — Arbeiter Paul Wille mit Wilhelmine Schidblonski.
Eheschließungen: Kaufmann Carl Haske-Wormditt mit Lydia Schamp-Elb.
Sterbefälle: Schieferdecker Gustav Hampe S. 4. M. — Landwirth Friedr. Bönke 48 J. — Böttchermeister Aug. Harwardt 69 J.

Öffentliche Versteigerung!
Sonnabend, den 5. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstraße 5, hier**
2 Nippispha, 1 Trumeau, 1 Querspiegel, 1 Secretär, 1 Vertikow, 2 große Leppische, 2 Regulator, 1 Cigarrenschub, 1 Andreaschandelas, 1 Bierkrug, 1 Plüschgarnitur u. a. m. gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freier Auktion
1 Nähmaschine, 1 Kommode, 1 Bettgestell, 1 Tafelwaage, 1 silberne Taschenuhr u. c. c. meistbietend zum Verkauf.
Elbing, den 3. März 1898.

Nickel, Gerichtsvollzieher.

Konkursnachrichten.
Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkurschuldners, bezw. beim in Kammer beigefügten. M. bedeutet Meldebefehl, T. Pfändungstermin.
Kaufmann Edmund Schulz (F. C. L. Weiß), **Remel.** Verwalter Kaufmann Hugo Scharffenorth, M. 29. 3. T. 7. 4.

Kolossalien
Erfolg erziele ich überall mit meinen **Holländischen Zigarren.**
Amerigo 100 St. M. 3,—
Loretta 100 " " 3,50
Nelly 100 " " 4,—
Dona Pilar 100 " " 4,50
La Corona, fl. Fagon 100 " " 4,80
La Palma 100 " " 5,00
Dermes 100 " " 5,60
Bachbord 100 " " 6,—
Germania 100 " " 6,—
Höhere Preislagen bis M. 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franco.

F. Frank, Wesel.
Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Stadt-Theater.

Freitag, den 4. März:
Novität! Zum 2. Male:
Das Schooskind.
 Lustspiel in 3 Acten von Bruno Köhler.

Sonnabend, den 5. März:
 Vorletztes Gastspiel der Soubrette Emma
 Frühling vom Adolph-Cryst-Theater
 in Berlin.

Der Mann im Monde.
 Posse mit Gesang in 5 Acten von
 C. Jakobson.

Sonntag, den 6. März,
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Hofgunst.

Abends 7 Uhr:
 Letztes Gastspiel Emma Frühling:
Der jüngste Lieutenant.

Anfang 7 Uhr.

**Gewerkverein
 der Maschinenbauer.**
 Sonntag, den 6. März 1898,
 Nachmittags 3 Uhr:
Versammlung.
 Tagesordnung siehe Regulator-Seite 64.

Der Dividendschein Nr. 26
 für das Geschäftsjahr 1897 wird bei
 Herren Haertel & Co., hier, vom
 1. April cr. ab in den Vormittags-
 stunden mit Mark 9.— eingelöst.
**Aktien-Gesellschaft Seebad
 Kahlberg.**
 Der Direktor. Berndt.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
 Lacke, Firnisse, Pinsel
 Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität
 billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Reparatur- und Maschinenwerkstatt
 Tag 30 Mk., monatl. 5 Mk.

Mit Verschlusskasten
 u. sämtl. Apparaten
50 Mk.
 Reelle Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
 Auch nicht von mir gekaufte Maschinen
 werden gut und billig reparirt.
Paul Rudolphy Nachf.,
 Fischerstraße 42.

**Berlobungs-
 ringe** fertige selbst und halte stets
 in allen Preislagen einen großen
 Vorrath.
F. Witzki
 Goldschmiedemeister und vereidigter
 Gerichtstaxator
 Schmiedestraße 17.

**Hochfeine
 Messina-
 Apfelsinen**
 empfiehlt billigst die
Obsthalle,
 Alter Markt.
 Kistenabgabe an Wiederverkäufer.
Eine Aufwartung
 gesucht. Alter Markt 1.

*Der Mensch - Körper und Stimme leih die Scherife dem
 h. M., 10. 1898 stummen Gedanken; durch den Jahrhundert
 1898. Strom trägt ihn das redende Blatt.*

Elbinger Frauen-Verein.

Ein Unterrichtskursus für Anfänger beginnt
Heute, Donnerstag, d. 3. März, 8 1/2 Uhr Abends.
 Honorar 6 Mark.
 Anmeldungen nimmt entgegen
 Die erste Vorsitzende.
 Frau Dr. Russak.
 Der Unterricht findet in meiner Wohnung statt.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend, sowie meinen
 werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich mit heutigem Tage meinen
**Haarschneide-, Frisir- u.
 Rasir-Salon**

von Kettenbrunnenstraße Nr. 10 nach
Fleischerstraße Nr. 10,
 im Hause des Büchsenmachermeisters Herrn Kuch, verlegt habe.
 Hochachtungsvoll

F. Siebert, Friseur.

Einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß
 ich am Freitag, den 11. März, das
Hôtel de Prusse
 in Wormditt

von Herrn **J. Buchholz** käuflich übernehmen werde.
 Es wird mein ganzes Bestreben sein, das hiesige, sowie das
 reisende Publikum mit guten Speisen und Getränken, sowie gutem
 Logis zu bedienen. Zudem ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst
 unterstützen zu wollen, zeichne
 Hochachtungsvoll
Hugo Kahlke,
 Wormditt,
 Hôtel de Prusse.

Gegründet 1847. Gegründet 1847.
E. Mulack,
 Nr. 15 Uhrmacher, Alter Markt Nr. 15
 (Ecke Spieringstraße).
 empfiehlt sein großes Lager goldener und silberner
Herren- und Damenuhren,
 Remontoirs und Savonettes,
Regulateure, Wanduhren, Wecker,
 stets neue Muster, unter mehrjähriger Garantie guten Gehens.
Reparaturen an Uhren, Musikwerken etc.
 sauber und zuverlässig.

Petschaste und Stempel
 in Metall und Kautschuk
 liefert am besten und billigsten
Augustin Riebe,
 Juwelier und Graveur,
 Alter Markt 53.
 Spezial-Geschäft für Stempel.
 Lieferant von Stempeln für Behörden, Vereine und Private.

Zeugnißabdruck. Asthma

geheilt. Ich litt seit 4 Jahren an heftigen Asthmaanfällen, die immer von un-
 erträglichen Brustschmerzen begleitet waren. Besonders des Nachts traten die-
 selben so stark auf, daß ich oft glaubte, erstickt zu müssen. Alle Medikamente,
 die ich dagegen gebrauchte, blieben erfolglos. Das Leben ward mir so zur
 Qual. Durch Zufall hörte ich von der Kur des Herrn Paul Weidhaas, Nieder-
 löhritz b. Dresden, Hofstr. 3a. Ich gebrauchte diese Kur und schon nach kurzer
 Anwendung konnte ich Nachts wieder ohne Asthma-
 beschwerden schlafen. Und heute, fast erscheint es mir
 wie ein Wunder, bin ich von meinem langen, qual-
 vollen Leiden gänzlich befreit. Ich kann daher die
 Kur des genannten Herrn allen Leidensgefährten nur
 auf's Wärmste empfehlen. Frau **Ramge**, Altenglan,
 Rheinpfalz. Beglaubigt und mit dem Stempel ver-
 sehen. Das Bürgermeisteramt. Byrer.

Heinr. Brandt,

Malermeister,
 Johannisstr. 16 a. **ELBING** Johannisstr. 16 a.
Werkstätte f. Zimmer-Dekorations- u. Schildermalerei
 sowie
 Uebernahme sämtlicher fachlichen Arbeiten
 bei bester Ausführung.
 Gleichzeitig mache ich auf mein gut sortirtes
Tapeten-Lager

aufmerksam, bestehend aus nur neuen, gangbaren Mustern.
 Kostenschläge unentgeltlich. — Muster zur gefälligen Ansicht.

Möbel-Lager
 von
H. Fr. Neumann,
 Dampfischlerei,
 Herrenstraße Nr. 15 **Elbing**, Herrenstraße Nr. 15.
 Ausführung sämtlicher Bauarbeiten,
 sowie
 Uebernahme von Laden- u. Einrichtungen
 jeden Genres.
 Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Hufbeschlag-Lehrschmiede in Elbing.

Beginn des nächsten Kurses am 18. April d. J.
 Anmeldungen nimmt entgegen
Adolf Wenski, Lehrschmiedemeister,
 Neustädt. Grünstraße 6.

Einem Posten hochfeiner einzelner
Schleier
 habe ich im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.
Th. Jacoby.

Total-Ausverkauf!
 Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche
Udche, Buckskins sowie **Herren- u. Knaben-Garderoben**
 zu und unter Kostenpreis.
Adolf Schoeler, Wasserstraße 57.

Dr. Brehmer's
 Heilanstalt für Lungenkranke, Görbersdorf in Schlesien.
 Aerztlicher Director
Professor Dr. Rud. Kobert.
 Wohnung und Pension (incl. kurgemässer Verpflegung und ärztlicher
 Behandlung) schon für **130 Mark** monatlich.
 Prospekte kostenfrei durch **Die Verwaltung.**

Loose
 zur
**Königsberger
 Pferde-Lotterie**
 (Ziehung am 25. Mai 1898)
 à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
 empfiehlt die
Expedition d. „Altp. Ztg.“
Kunst-Stickererei.
 Junge Damen, welche Hand- oder
 Maschinenstickerei erlernen wollen,
 können sich melden bei mäßigem
 Entgelt
 Im. Mühlendamm 24 bei Zech.

Louise Schendell
 Atelier für
Künstl. Zähne,
 Plomben etc.,
 Im. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.
Danziger
Jopen-Bier
 stets auf Lager.
Fritz Janzen,
 Heil. Geiststraße.

Obstkämmchen,
 deren Gelbeiser von hierorts best be-
 währten Sorten entnommen sind, sowie
Beerenobst-Stränder,
 in besten Sorten empfiehlt die
Obstverwertungs-Genossenschaft
 in Elbing. **L. G. m. b. H.**
 Wer **Epilepsie** (Fallsucht, Kräm-
 an Anfällen) und anderen
 nervösen Zuständen leidet, verlange
 Broschüre darüber. Erhältlich gratis
 und franko durch die
 Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Aus den Provinzen.

Danzig, 2. März. Die Geflügel- und Vogelausstellung, welche der hiesige Ornithologische Verein in den Tagen vom 5. bis 7. März veranstaltet, wird ein umfassendes Bild der Thätigkeit des Vereins und der heimischen Geflügelzucht im Allgemeinen bieten. Von der Staatsregierung, der Westpreussischen Landwirtschaftskammer, der Stadt Danzig u. A. sind viele Medaillen und Ehrenpreise ausgesetzt. Herr Oberpräsident v. Gohler hat dem Verein nunmehr bestimmt zugesagt, die Ausstellung am Sonnabend persönlich zu eröffnen. Die Ausstellung wird bedeutend größer, als ihre Vorgängerin vor vier Jahren, da etwa 300 Stämme Hühner, Enten, Gänse und Puten und etwa 200 Paar Tauben angemeldet sind. Von größeren Orten sind besonders gut vertreten außer Danzig zunächst Elbing, dann Graudenz, Königsberg, Dirschau, Fraustadt, Schlawe u. A. Aus Ostpreußen hat Königsberg vorzügliches angemeldet.

Danzig, 2. März. Herr Joseph Selonke, der Nestor der westpreussischen Gastwirthe, Besitzer des gleichnamigen Vergnügungsetablissemments am Olivaer Thor, ist gestern Abend im Alter von 70 Jahren plötzlich an Lungen Schlag gestorben. Er war besonders dadurch bekannt, daß er 1860 das Wilhelmstheater einrichtete. — Der Kasernenwärter Koch von hier verschwand, wie s. B. berichtet, am Schlußabend. Gestern Abend wurde seine Leiche in der Mollau gefunden. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Marienburg, 1. März. Ein Einbruch wurde nachts bei dem Mollereibesitzer Jakob Furrer in Groß Lichtenau ausgeführt und aus dem Keller ein Stück Schweizer Käse im Gewicht von 30 Pfund gestohlen. Unter dem Verdacht, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, wurden der Käseerzähler Martin Krieg, welcher früher einmal bei Furrer gearbeitet hatte, und der Inspektor Gustav Bockberg aus Schlabau, Kr. Elbing verhaftet und dem Gerichtsgefängnis Dirschau zugeführt.

Marienwerder, 2. März. Die Generalversammlung der hiesigen Zuckerraffinerie hat heute ebenfalls den Verkauf der Fabrik an die Zuckerfabrik Bahnhofs Marienburg genehmigt.

Culmer Stadtniederung, 2. März. Eine recht starke Nachfrage nach guten blauen Niederungsstarkartoffeln herrscht hier durch Elbinger Händler. Da die meisten Besitzer ihre Miete erst Mitte d. Mts. öffnen, so wollen sie z. B. größere Abschlässe nicht machen, zumal von ihnen auf höhere Preise gerechnet wird.

Zempelburg, 1. März. Von einem schweren Unfall ist der Besitzer K. in Gr. Wöllwitz betroffen worden. Am Freitag fuhr seine Ehefrau wohl und munter nach Zempelburg zum Markte. Beim Absteigen vom Wagen glitt dieselbe aus und fiel zur Erde, wodurch sie so schwere innere Verletzungen erlitt, daß sie heute unter den qualvollsten Schmerzen gestorben ist.

Pr. Holland, 1. März. Das „D. B.“ theilt

mit, daß die Kommunalsteuer für das nächste Rechnungsjahr nicht erhöht werden soll. Es werden dieselben Sätze erhoben werden, das sind 210 pCt. von der Staatseinkommensteuer, 180 pCt. von den Realabgaben und 100 pCt. von der Verleuchtungssteuer. — Die Kommission, welche der Beleuchtungsfrage näher treten soll, hat die Firma Siemens und Halske in Berlin ersucht, einen Kostenschätz für die Anlage eines Elektrizitätswerkes einzuzurechnen.

Aus dem Kreise Osterode, 1. März. Der Wirth Friedrich P. aus Januschkau fuhr am 25. d. Mts. mit anderen Bauern an den Mühlner See, um Fische zu kaufen. Auf der Rückfahrt haben etliche in dem Gasthause zu Seythen dem Schnaps mehr zugesprochen, als es ihnen dienlich war. Der Wirth Friedrich P. blieb hinter den anderen Bauern zurück, und als sein Fuhrwerk nach Hause kam, fand ihn der „M. K.-Ztg.“ zufolge seine Frau todt darauf liegen. Alle angestellten Verleuchtungsversuche blieben daher ohne Erfolg. P. lebte in geordneten Verhältnissen und hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Allenstein, 2. März. Der Arbeiter Zegewski, welcher in der Raphaelsohn'schen Schneidemühle thätig ist, gerieth heute Nachmittag unter ein auf das Gatterwerk herausziehendes Stück Langholz so unglücklich, daß er von diesem so schwer verletzt wurde, daß die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgen mußte.

Königsberg, 2. März. Bei der hiesigen Zentenarfeier kam es, wie s. B. mitgetheilt, zu einem Rencontre zwischen dem Oberpräsidenten und dem Oberbürgermeister Hoffmann. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung ersuchte nun Stadtv. Bensch um Auskunft über die Beilegung des Zwischenfalls zwischen dem Oberpräsidenten Grafen Bismarck und dem Oberbürgermeister. Die Frage sei bereits einmal an den Magistrat gestellt worden. Bürgermeister Brinkmann beauftragte, daß der Oberbürgermeister nicht anwesend sei. So viel er ihm mitgetheilt habe, sei eine Antwort nicht eingegangen. Stadtv. Bensch: Wenn eine Antwort nicht erfolgt ist, so ist der Oberbürgermeister unschuldig wie ein neugeborenes Lamm. Es handelt sich hier nicht um den Oberbürgermeister allein, die ganze Stadt und die Stadtverordnetenversammlung ist beleidigt worden. Wenn der Minister keine Antwort giebt, wozu ist er denn da? (Heiterkeit.) Bürgermeister Brinkmann meinte, es sei ein heiliges Ding, den Oberbürgermeister immer wieder nach der Antwort des Ministers zu fragen. Wenn er eine Antwort erhalten hätte, die ihm gefällt, hätte er sie längst mitgetheilt. Es sei besser, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Stadtv. Bensch formulirte nunmehr folgenden Antrag: Ich beantrage, den wohlwollenden Magistrat zu ersuchen, der Berathung über den Ausgang der bei der Zentenarfeier zwischen dem Oberbürgermeister Hoffmann und dem Oberpräsidenten von Bismarck stattgehabten ceremoniellen Rencontre Auskunft zu geben. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. — In fröhlicher Gesellschaft verstorben ist in der Wohnung seiner Braut der

Hautboist W. vom Infanterieregiment Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreussisches) Nr. 43. Nach Ansicht eines hinzugerufenen Arztes liegt, wie man der „H. Ztg.“ von amtlicher Stelle meldet, Vergiftung vor. Die Leiche wurde auf Veranlassung des Truppentheiles nach dem Garnisonlazareth geschafft.

Königsberg, 1. März. Ein schwerer Unglücksfall, der den Tod des Betroffenen zur Folge hatte, ereignete sich gestern Nachmittag auf einer Holzplaz der Altstädtischen Holzplaz. Der Faktor Godau war eben im Begriff, einen beladenen Wagen zu besteigen, um das Fuhrwerk weiter zu lenken, als die Pferde plötzlich anzogen, so daß Godau das Gleichgewicht verlor und herabstürzte. Dabei fiel der junge Mann so unglücklich, daß ein Rad des schwer beladenen Wagens ihn über die Brust ging. Der Verunglückte, der sofort mittels Unfallwagens nach dem städtischen Krankenhaus gefahren wurde, langte dort bereits todt an und die Leiche wurde alsdann nach der Anatomie geschafft. — Zu dem gestern in der Bürgerressource abgehaltenen Rechnungstage der Genossenschaft Raiffeisener Organisation waren gegen 80 Vereinskassen aus allen Theilen der Provinz erschienen, die in den Stunden von 10—1 Uhr Vormittags und von 4—7 Uhr Nachmittags in anregenden Vorträgen und lebhaften Debatten ihre reichen wirtschaftlichen Erfahrungen austauschten.

Königsberg, 1. März. Landgerichtspräsident Harber, welcher an Stelle des verstorbenen Landgerichtspräsidenten Kessler von Stargard i. P. hierher versetzt worden ist, wurde heute durch den Oberlandesgerichtspräsidenten Kanzler von Holleben in sein Amt eingeführt. — Das Ergebnis der von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen am gestrigen Tage angestellten Prüfung von Schulpfortschritten an im Fahren arbeitenden landwirtschaftlichen Maschinen war folgendes: Den ersten Preis von 500 Mk. erhielt die von W. Kuwert, Gutspächter-Bl. Altenfelde bei Tappau, erfundene Ausschaltung und Bremse für Hahnpferd; den zweiten Preis von 300 Mk. die Firma A. Dinger Söhne, Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede in Gumbinnen, für einen Ausrück- und Bremsapparat für Göpelpferde.

Tilsit, 1. März. Eine Postverbindung, wie sie unpraktisch kaum existiren könnte, besteht zwischen Coadjuthen und Stonischnen. Von Stonischnen aus trifft Morgens die Post mit sämtlichen Briefschaften, Paketen u. in Coadjuthen ein, fährt aber bereits wieder kurz vor 10 Uhr fort, so daß es den Geschäftsleuten häufig nicht möglich ist, ihre gesammelten Postfächer in den 1 1/2 Stunden, die ihnen zwischen Ankunft und Abgang der Post verbleiben, zu erledigen. Eine weitere Post geht den ganzen Tag über nicht. Eine Petition, die u. a. auch Amtsvorsteher und Lehrer unterzeichnet hatten und in der um einen Postanschluß an die Nachmittagszüge für Tilsit und Memel gebeten wurde, blieb unberücksichtigt. Auch die Reisenden leiden empfindlich unter dem Mangel einer Nachmittagspost. Wenn sie, was in den meisten Fällen unmöglich ist, ihre Geschäfte nicht bis 10 Uhr Vormittags abgewickelt haben, so müssen sie, um den

Nachmittagsanschluß an Tilsit und Memel nicht zu verpassen, Privatfuhrwerk mietzen, welches selbstverständlich erheblich theurer ist, als ein Platz in der Post.

Tilsit, 1. März. In dem hiesigen Schöffengerichtssaal spielte sich heute Vormittag eine recht komische Scene ab. Wegen Beamtenbeleidigung hatte sich die Steinmegerfrau S., eine mit abnormer Leibesfülle beglückte Person, deren Gewicht nicht zu gering auf 4 Zentner geschätzt wird, zu verantworten. Nachdem sie aufgerufen worden war, bedeutete ihr der Richter, daß sie auf der Anklagebank Platz zu nehmen hätte. Zur allgemeinen Heiterkeit war es der Angeklagten jedoch trotz mehrfacher Versuche nicht möglich, sich in den Anklageraum zu klemmen. Es blieb daher nach der „D. B.-Ztg.“ nichts Anderes übrig, als ihr einen Platz vor der Anklagebank anzuweisen.

Aus dem Kreise Darkehmen, 28. Februar. Mit einem Bienenstock werden die Durchforschungsarbeiten wie in der Rominter Forst, so auch in der Stallischer Haide betrieben, um das den Nadelwaldungen so schädliche Insekt, die Nonnenraupe, nicht auskommen zu lassen. Glücklicherweise sind nicht alle Jagen von den Schmetterlingen besogen, sonst könnten die getroffenen Maßnahmen nicht durchgeführt werden. Man hofft bis zum Mai, wenn die Raupen den Eiern entschlüpfen, mit den Arbeiten fertig zu sein.

Insterburg, 28. Febr. Ein „hoffnungsvolles“ Bürgerschen stand heute vor der hiesigen Strafkammer. Der 14 Jahre alte Schreiber Franz Simon von hier hatte sich wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten. Nach seiner Konfirmation fand Simon im Konto einer hiesigen Firma Beschäftigung. Er hatte Waaren zu verkaufen und die Postkasse zu führen. Er buchte für vorausgabtes Briefporto größere Beträge, als er in Wahrheit vorausgabte hatte und hat auf diese Weise die Firma um etwa 136 Mark geschädigt. Als die Betrügereien ruckbar wurden, verschwand er und begab sich nach Gumbinnen. Hier trieb er sich auf dem Postamt umher und studirte die Bücher, in denen die für die Geschäftsleute zum Abholen bestimmten Postfächer lagen. Bemerkte er in einem dieser Fächer eine Postanweisung, so verlangte er für die Firma die Postfächer, fälschte die Duntung auf der Anweisung und erhob den Postanweisungsbetrag. Von Gumbinnen begab sich S. nach Tilsit, wo er bei der Verübung derselben Vergehen gefaßt und zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Vor der Verbüßung dieser Strafe und ehe die anderen Schwindelereien bekannt geworden waren, verschwand S. von Tilsit und wurde später in Berlin verhaftet. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten mit Einschluß der ihm von der Tilsiter Strafkammer zuerkannten Gefängnisstrafe zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis.

Von der litauisch-russischen Grenze, 27. Februar. Die höchst verwerfliche Neigung der in Anshland wohnenden Szamaiten, den Alkohol nur mit Schwefeläther vermischt oder letzteren als vollständigen Ersatz für Alkohol als bloßes Genußmittel zu verwenden, reizt auch an der Grenze unter der diesseitigen niederen Bevölkerung immer

Märchen.

Roman von F. Arnefeldt.

20) Nachdruck verboten.

„Welch ein Vater meint es noch so gut mit seinem Sohn!“ murmelte er vom Jörn zu einer Art von Mitleid mit sich selbst übergehend. „Das schönste Mädchen, das man nur finden kann, hatte ich ihm ausgesucht! Ist es mir etwa so gut geworden?“ und er gedachte mit einem gewissen Groll seiner nur kurzen und keineswegs glücklichen Ehe mit einer Gemahlin, die er allerdings nicht aus Liebe geheirathet hatte.

„Er hätte die Marietta geheirathet, wenn ihm nicht die Andere im Kopfe steckte, die Andere, die trotz ihres vornehmen Namens eine Bettlerin ist!“ fuhr er fort. „Und obenein eine del Vaste! Ehe ich das zugebe —

„Aber wenn er es ohne meine Einwilligung thäte?“ unterbrach er sich, um sogleich mit höchstem Nachdruck hinzuzusetzen. „Dafür brauche ich nur die Frau Marchesa del Vaste geborene Prinzessin Ziani sorgen zu lassen. Die liebe ihre Tochter lieber sterben, ehe sie zugäbe, daß sie Leonardo heirathete, ohne daß ich in aller Form bei ihr angehalten hätte. Ich glaube, der Bankier hat auf dem Bauch rutschen müssen, ehe sie sich herbeigelassen, seine Tochter und seine Millionen huldvoll für ihren Sohn anzunehmen!“ fuhr er in seinem Aerger witzig werdend fort. „Nun, darauf kann sie warten!“ lachte er ingrinnig. „Bei meinen Lebzeiten zieht Clelia del Vaste nicht in die Villa Grittano und ich denke noch eine Reihe von Jahren auszuhalten.“

Er hatte bei diesen Worten dem Diener geschickt, ließ sich von diesem einen Leberrock, den Hut und einen Stock mit schwerer silberner Krücke reichen, auf den gestützt er die Villa verließ, um seinen täglichen Spaziergang durch den Park zu machen. Der Sonnenschein eines schon recht milden Januartages lag auf dem von Cypressen, Aloe und Cactus umrahmten Wege, der von der Villa abführte und ließ auch das sich vor derselben ausbreitende herrliche Panorama in dem wärmsten, herrlichsten Lichte erscheinen. Was kümmerte dieser

Anblick aber den Grafen Binzeno! Noch weniger als sonst hatte er, als er auf die Krampe des Schloßhofs trat, ein Auge für die herrliche, unvergleichliche Landschaft. Sie schmerzte auf seinen Stock lehnd, stieg er hinunter und bald verloren seine Schritte sich in die endlos und undurchdringlich scheinenden Massen von immergrünen Eichen und Lorbergebüsch. Er suchte dieses Dicht zu meist mit Vorliebe auf, heute zog es ihn förmlich dahin. Durfte er auch nicht fürchten, in den lichterem Theilen des Parks einem anderen Menschen antilich als dem eines Dieners oder Gärtners zu begegnen, so war ihm auch das in der ihn jetzt beherrschenden Laune verhaßt.

Und doch war da ein solches! Ein Antlitz, dessen Anblick ihm von allen, die ihm in den Weg kommen konnten, am fatalsten war, ein Antlitz, dessen Erscheinen ihn oft genug in seinen Träumen erschreckt und das in Wirklichkeit wiederzusehen er gehofft hatte.

An einen ganz von Ephen umrankten Säulenstamm gelehnt stand Giuseppe Banelli und schaute dem Grafen mit dem ihm eigenen spöttischen Lächeln entgegen.

„Guten Tag, mein gnädigster Herr Better!“ rief er in halb unterwürfigem, halb vertraulichem Ton, den er schon bei ihrer vorigen Unterredung gegen ihn angeschlagen. „Darf ich mich ganz gehoramt nach dem Befinden des Herrn Grafen erkundigen?“

„Gnädig!“ schrie Binzeno, dem der Anblick des Gefürchteten im ersten Augenblick die Sprache geraubt hatte, durch diese Worte noch mehr gereizt. „Habe ich Dir nicht verboten, mir je wieder vor die Augen zu kommen?“

„Die Sehnsucht war so groß, daß sie mich dies Verbot übertreten ließ!“ entgegnete Banelli scheinlich.

Graf Binzeno stampfte mit dem Fuß auf den Boden. „Ich verbote Dir, die Villa Grittano wieder zu betreten.“

„Aus diesem Grunde habe ich Ew. Gnaden im Park erwartet.“

„Verdamme Silberstecherei. Ich habe meinen Dienern doch geboten, Dir die Thüre zu weisen. Wie bist Du hereingekommen?“

„D. Graf Grittano hält seine Besichtigung nicht gut genug im Stande, daß es einem halbwegs geschickten Menschen nicht gelingen sollte, auch ohne

Wissen der Diener Eintritt zu erlangen. Es giebt mehr als eine schadhafte Stelle in der Mauer“, lachte Banelli und that dies noch stärker und spöttischer als der Graf wüthend rief:

„Morgen werde ich ringsum Torpedos legen lassen.“

„Ach, das thun Sie ja doch nicht, das kostet Geld, viel Geld! Und übrigens hängt es nur von Ihnen ab, daß mein heutiger Besuch der allerletzte sei.“

„Da hast Du Recht. Ich werde Dich todtschlagen.“ Er hob den schweren Stock.

„Es fragt sich doch, wer den Kürzeren zöge, wenn wir handgemein würden“, spottete Giuseppe und reichte seine knochigen Arme in die Höhe; „aber dazu wird es ja zwischen uns nicht kommen. Sie werden meine beschiedene Bitte erfüllen und dann sind sie mich los. Ich schwöre es Ihnen für alle Zeiten.“

„Geh!“ schrie der Graf. „Geh! Bist Du gekommen, mich wieder zu plündern. Nicht einen Zentesimo habe ich mehr für Dich.“

„Der könnte mir auch wenig nützen“, erwiderte Banelli. „Der Herr Graf werden schon etwas tiefer in den Beutel greifen müssen. Bedenken Sie doch, wenn ich nicht gewesen wäre, stünden Sie jetzt schwerlich noch als Herr auf diesem Boden. Alles wäre darauf gegangen, um die Ansprüche der Nichte zu befriedigen!“

„Schweig!“ murmelte der Graf und schaute sich entsezt um. „Wenn Dich Jemand hörte! Habe ich Dir nicht einen reichlichen Lohn gezahlt?“ fügte er noch leiser hinzu.

„Eine kleine Abschlagszahlung. Ein Bettelpfennig im Vergleich zu dem, was Sie durch mich bestizen.“

„Du hast Dich damit für abgefunden erklärt und bist nun schon zweimal wieder gekommen.“

„Ich habe Ihnen das keineswegs schriftlich gegeben!“ lachte Banelli, „und jetzt, wo meine Taschen wieder leer sind —“

„Wo hast Du in der kurzen Zeit das viele Geld gelassen!“ unterbrach ihn wüthend der Graf, aber der Andere entgegnete gleichmüthig und mit einer Handbewegung, als ob er etwas in die Luft streute: „Weg — weiß selbst nicht, wo es geblieben! Kann Ihnen auch gleich sein. Also, Herr Graf, frische Füllung!“

„Daß ich ein Narr wäre!“

„Herr Graf, ich bin ein Bettler! Ich muß Hungers sterben, wenn Sie sich nicht erbarmen!“

„Je eher Du stirbst, desto besser! Ich rühre keinen Finger, um Dich vom Tode zu retten!“

„Gnädig, undankbarer Wicht!“ heulte Banelli auf und machte eine Bewegung, als ob er sich auf den Grafen stützen wollte, besann sich aber, nahm wieder eine unterwürfige Haltung an und sagte demüthig: „Vergeihen Sie, Herr Graf, der Jörn übermannte mich, es war so böse nicht gemeint. Und auch Ihr letztes Wort ist es nicht gewesen.“

„Mein allerletztes.“

„Geben Sie mir nur noch ein einziges mal, ich komme genäh nicht wieder!“

„Die größte Sicherheit, daß Du nicht wieder kommst, habe ich, wenn ich Dir nichts gebe! Mache, daß Du fortkommst!“ Er wies mit dem Stock nach der Richtung, wo der Ausgang lag.

„Herr Graf, das kann Ihr Ernst nicht sein! Geben Sie mir noch einmal 15000 Lire und ich gehe nach Amerika, Sie sollen mich nie wieder sehen!“

„Nicht 15 Centesimi!“

„Herr Graf, Herr Graf, bedenken Sie wohl was Sie thun!“

„Es ist bedacht. Geh! mir aus den Augen!“

„Sie werden es bereuen!“

Graf Binzeno schlug ein heiseres Gelächter auf, das gegen seinen Willen die innere Angst verrieth. „Was könntest Du mir wohl thun? Die Papiere sind verbrannt.“

„Wenn ich trotzdem zu Fräulein von Brenten, wenn ich zur Polizei ginge?“

„Thue das, mein Freund“, erwiderte der Graf hochfahrend, obgleich ihm innerlich gar nicht wohl zu Muth war. „Thue es auf Deine Gefahr. Wer wird Dir glauben? Und glaubt man Dir, um so schlummer für Dich!“

Noch einmal bat Banelli; als der Graf fest blieb, drohte, schalt, fluchte er und endlich legte er seine Hand auf dessen Arm. Nun aber war es mit der Geburt des Grafen zu Ende.

„Rühre mich nicht an!“ schrie er und gleichzeitig fauchte ein schwerer Schlag mit dem Krückstock auf Banelli's Haupt nieder, streifte ihn indes nur, da er noch rechtzeitig auszuweichen vermocht hatte. Ehe der Graf zu einem zweiten Schlage auszuholen vermochte, hatte er den Hut, der ihm entfallen war,

mehr, sozusagen epidemisch ein. Wie weit der Genuß dieses Getränkes schon vorgeschritten ist, zeigt der Umstand, daß selbst stille Mütter sich demselben hingeben oder gar Aether auf Zucker tröpfeln und ihren Säuglingen geben. Dazu kommt, daß es den Leuten auch ganz leicht gemacht wird, zu diesem Genußmittel zu gelangen, denn in jedem Laden und in jeder Schänke wird es zu billigen Preisen feilgehalten. Ob der Aether in diesen Höfereien, die sich einer eingehenden Aufsicht entziehen, gehalten werden darf, muß bezweifelt werden. Es wäre an der Zeit, mit allen gesetzlichen Mitteln dem weiteren Ueberhandnehmen des Aethergenusses entgegenzutreten.

E Zmin, 2. März. Bei Podolowitz ist ein Gespann von dem Eisenbahzuge überfahren. Ein Pferd wurde von der Maschine getödtet und der Wagen zertrümmert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Gnesen, 1. März. Der seit einigen Wochen im Bureau der hiesigen Gasanstalt beschäftigte Buchhalter Barth hatte gestern Abend gegen 11 Uhr in einem hiesigen Restaurant Salzsäure, welche er in einem Fläschchen bei sich trug, zu sich genommen, um seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde sofort in das Krankenhaus geschafft und ärztliche Hilfe zur Stelle geholt, doch trat der Tod nach mehreren Stunden ein. Das Motiv zur That sollen strafbare Handlungen sein, welcher sich B. zu wiederholten Malen schuldig gemacht hat.

Von Nah und Fern.

Berlin, 2. März. Das Kammergericht veröffentlichte heute die Entscheidung in mehreren Prozessen, welche die deutsche Gasglühlicht-A.-G. (Auer-Patent) gegen eine Reihe von Konkurrenzfirmen wegen Patentverletzung geführt hat. Die Patentverletzungen erstreckten sich nach der Behauptung der Gesellschaft auf die von ihr angefertigten Brenner und Gasglühkörper (Strümpfe). Von den in erster Instanz verurtheilten Firmen war Berufung an das Kammergericht eingelegt. Die Klagen der Gesellschaft gegen die Konkurrenzfirmen einschließend der bezüglich der Gasglühlichtkörper in erster Instanz ergangenen einstweiligen Verfügungen wurden abgewiesen.

Eine Erinnerung an den Untergang der „Elbe.“ Der pensionirte Bibliothekar Kubert, der in Bilde-la-Marine bei Cancale lebt, hat am 28. Februar der Pariser Nationalbibliothek eine von Fischern gefundene Bisttentarte übermitteln, die sich in einer vom Meere ausgeworfenen Flasche befand. Sie stammt von einem Passagier des am 31. Januar 1895 in der Nordsee untergegangenen deutschen Dampfers „Elbe.“ Sie ist deutsch geschrieben und lautet: „Die „Elbe“ ist verloren. Ich werde Dich, meine liebe Mina, erst in der anderen Welt wiedersehen. Ich bitte denjenigen, der diese Karte findet, sie an Frä. Mina Fraentel in Buchau-Feberssee (Württemberg) zu senden.“ Auf der anderen Seite steht gedruckt der Name des Schreibers: „Bernhard Kampferge von der Firma C. Somer, Strumpffabrikanten in Weingarten.“ Cancale und Bilde-la-Marine sind durch ihren Aufsternfang berühmte Dörfer an der Baie de

St. Michel in der Nähe des französischen Seebades St. Malo im Departement Ille et Villaine in der Bretagne.

Sildesheim, 27. Februar. Vor dem Schwurgericht stand die Frau eines Gasthofbesizers in Goslar unter der Anklage des Mordes. Sie hatte am 9. Dezember v. Js. in höchster Erregung über den Rückgang ihres Geschäfts, in dem Augenblick, als ihr ein Pianino gepfändet werden sollte, ihr vierjähriges Söhnchen erschossen und sich dann selbst tödten wollen. In der Verhandlung ließ der Staatsanwalt die Anklage auf Mord fallen und stellte die Schuldfrage auf Todtschlag unter Zuhilfenahme milderer Umstände. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

Bei einer Feuersbrunst in Bichl zwischen Feilenbach und Au (Baiern) sind der Bürgermeister Stadler und ein Knecht verbrannt. Ein taubstummer Knecht, der den Brand gelegt hat, wurde verhaftet.

Der Eisenbahnunfall von Seelkirchen bei Salzburg im Juli v. J. hat jetzt ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Der Bahnhauptmann Georg Neumann soll durch eine Unterlassung in seinem Dienste die Entgleisung des Postzuges herbeigeführt haben, durch die der Maschinenführer Joseph Kobasch getödtet und fünf Personen des Zugbegleitungs-personales schwer verletzt wurden. Der Angeklagte gab an, daß er zur Zeit der Katastrophe ununterbrochen 34 Stunden im Dienste gewesen war. Der Stationsvorstand war damals beurlaubt. Angeklagter verfuhr deshalb dessen Dienst mit einem Aspiranten, den er jedoch, da dieser die Prüfungen nicht allein gemacht hatte, nicht verwenden durfte. Er habe daher damals allein versehen den Verkehrs-, den Telegraphen-, den Personen- und den Straßendienst, die Güterauf- und Abgabe, die Kasse, die kommerzielle Beauftragung. Er sei seit dem 28. Juli, seit welchem er 82 Stunden diesen Dienst verfuhr, so abgesehen gewesen, daß sein Gedächtniß in Folge der Ueberarbeit und der Aufregung durch das Unwetter gelitten habe. Es gelangten die Sachverständigen im Eisenbahnsach zur Vernehmung. Diese maßten in ihrem Gutachten dem Angeklagten nicht das ausschließliche Verschulden der Nichtvernehmung des Bahnhauptmanns bei und gaben zu, daß Neumann zu überbürdet gewesen. Nun sollten die ärztlichen Sachverständigen ihr Gutachten abgeben. Da erhob sich der Staatsanwalt zu der Erklärung, daß er auf Grund der Ergebnisse des Beweisverfahrens die erhobene Anklage nicht weiter aufreht halten könne und die Klage zurückziehe. Der Gerichtshof verkündete sodann die Freisprechung.

Wauen, 2. März. Wie dem „Boigtländischen Anzeiger“ aus Wurzbad (im reußischen Oberlande) gemeldet wird, sind gestern Nachmittag 5 Uhr auf dem herrschaftlichen Schieferbrüche Ober-Wurzbad 9 Arbeiter durch Rutschen von Erde und Gesteinmassen verunglückt worden. Sämmtliche Verunglückte wurden nach mühevoller Arbeit als Leichen hervorgezogen. Drei andere Arbeiter sind leicht verletzt.

Köln, 2. März. Bei einem Umbau in der Apostelstraße sind Mauern eingestürzt. Mehrere

Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Zwei sind todt, drei schwer und ein anderer leicht verletzt.

Einige neue Fälle aus feiner Gerichtspraxis konnte der Berliner Gerichtshemifer Dr. Jeserich am Montag in der Sitzung der deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie vorführen. Wie ein unsauberer Finger zum Verräther werden kann, zeigte folgender Fall. Ein Uhrmacher, der einer Großfirma 400 Mk. schuldete, sandte an diese Firma einen angeblich diese Summe enthaltenden Geldbrief, der aber bei der Oeffnung an Stelle des Geldes nur Löschpapier enthielt. Eine Untersuchung ergab, daß das Kubert an einem Rande vorsichtig geöffnet und der Rand durch Zwischenlegen von gummirtem weißen Papier kaum sichtbar wieder geschlossen war. Es ist dies ein bekannter Trick der Posträuber und es handelte sich nun darum, den Thäter festzustellen. Aus der photographischen Vergrößerung des im Kubert befindlichen Löschpapiers konnte man ohne weiteres den Eindruck des Stempels des Aufgabepostamts erkennen, das Löschpapier mußte somit schon vor der Abkempfung im Kubert sich befinden haben. Dies legte den Gedanken nahe, daß es sich gar nicht um einen Postraub, sondern um einen Betrug des Uhrmachers handelte und es galt nun, den Beweis für diese Vermuthung zu finden, was mit Hilfe der Photographie überzeugend gelungen ist. Jeserich photographirte die Stelle aus dem Innern des Kuberts, an der das zum Verschluß des aufgeschrittenen Randes dienende weiße Papier haftete und man erblickte auf dem Bild ganz deutlich einen Schmutzleck, der über den Rand des weißen Papiers hinaus auf die Innenfläche des Kuberts überging. Dieser Schmutzleck war, wie man in der Vergrößerung deutlich erkennen konnte, beim Andrücken des weißen Papiers entstanden. Daraus ergab sich zur Evidenz, daß der aufgeschrittene Rand des Kuberts nicht geschlossen sein konnte, indem man das weiße Papier von Außen eingeschoben und dann von Außen festgedrückt hatte, das Ankleben des weißen Papiers mußte vielmehr in der Weise erfolgt sein, daß man noch vor Schluß des Kuberts den Schnitt gemacht und die Schnittfläche dann durch Aufdrücken des weißen Papiers auf die noch offen liegende innere Seite der Klappe geschlossen hatte. Die ganze Handhabung, welche den Verdacht eines Postraubes hervorgerufen sollte, war somit vor Aufgabe des Briefes auf der Post erfolgt und es ist so sehr leicht möglich geworden, den Uhrmacher selbst als den Betrüger zu entlarven.

Ein ungalantes Gesetz. Im Jahre 1770 wurde in England im Parlament folgende Bill eingebracht und dann einstimmig zum Gesetz erhoben: „Jedwede Frau, gleichviel welchen Alters, welchen Ranges und Berufes, jedwede Frau, und sei sie noch so hoch gestellt, jedwede Frau, gleichviel ob verheirathet, Wittwe oder Jungfrau, die von dem Tage der Verkündigung dieses Gesetzes mit Hilfe von Wohlgerüchen, Schminken, Pomaden, falschen Röpfen, Händenschuhen einen Unterthan Seiner Majestät zur Heirath und falschen Voraussetzung verführen wird, ist als Betrügerin zu bestrafen, insbesondere aber ist jeder Heirathsantrag,

der von einem Manne, dessen Sinne durch Wohlgerüche betäubt wurden, gestellt wurde, als ungültig und nicht klagbar zu betrachten. Der Gebrauch von Parfüm ist überhaupt fortan nur bei Begräbnissen gestattet, von der Ueberzeugung geleitet, daß bei so ernstlichen, traurigen Anlässen selbst hinterlistige, gefährliche Frauen nicht gesinnt sein werden, sich aus der Schaar der Leidtragenden ein Opfer zu suchen.“

Ein sehr moralischer Gemeinderath scheint das Dorf Dierperloo in Holland zu besitzen. Dieser edle Gemeinderath hat nämlich das Aufhängen von Wäsche und Unterzeug auf Hecken, die an Fußpfade grenzen, verboten, weil dieses oft zu „unfittlichen Gedanken Anlaß gebe“. Die Herren müssen es freilich wissen!

Lokale Nachrichten.

St. Josefs-Schulhaus. Die Westpreussische Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß in unseren Gegenden das Vorkommen der Schulhaus in mehreren Fällen bemerkt worden ist. Es sollen Erhebungen in der Provinz angestellt werden, wieweit die Schädigung vorgeschritten ist, und wo Vorbeugungsmaßregeln zu treffen sind.

Pferdezucht. Gelegentlich der Erörterung der Hengstförderungen für die Provinz Westpreußen in den landwirthschaftlichen Vereinen ist überall der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Zucht des edlen warmblütigen Pferdes in Westpreußen weitergefördert, aber auch zur Beschaffung eines starken Arbeitspferdes der Kaltblutucht keine Schwierigkeiten bereitet werde. Endlich wurde dem Wunsche lebhaft Ausdruck gegeben, daß aus den Westpreußen wirklich gute, schwere und gängige ostpreussische Vollbluthengste in genügender Zahl in der Provinz stationirt würden.

Ausnahmetarif für Eisendungen. Infolge der außergewöhnlich milden Witterung dieses Winters ist die Eisgewinnung bekanntlich vielfach hinter dem Bedarf erheblich zurückgeblieben, und es wird daher Eis in größeren Mengen aus weiterer Ferne auch auf der Eisenbahn bezogen werden müssen. Bei der großen wirthschaftlichen Bedeutung einer ausgiebigen Versorgung mit Eis hat der Minister der öffentlichen Arbeiten zur Erleichterung dieses Bezuges genehmigt, daß für Eis in vollen Wagenladungen bis zum 1. Juni d. J. ein allgemeiner Ausnahmetarif für den ganzen Staatsbahnbereich zu den gleichen Sätzen eingeführt wird, wie sie nach dem Ausnahmetarif für Wegebauaterialien berechnet werden. Diese Maßnahme ist auch im Verkehr mit anderen Bahnen durchzuführen, die sich diesem Vorhaben anschließen. Für den Bereich der preussischen Staatsbahnen wird die Einführung des Ausnahmetarifs alsbald allgemein veranlaßt werden.

Schutzapparat für Gasglühlichtstrümpfe. Das Baarenhaus Hermann Ras in Danzig bringt einen neuen Schutzapparat für Gasglühlichtstrümpfe in den Handel; derselbe bedeutet einen Fortschritt auf dem Gebiete der Beleuchtung, indem bei seiner Anwendung eine mindestens dreifach verlängerte Erhaltung des Glühkörpers bei fast gleichmäßig guter Leuchtkraft zu konstatiren sei.

vom Boden aufgerafft und war in das Dickicht gesprungen.

„Sie werden von mir hören, Herr Graf, unsere Rechnung ist noch nicht beglichen!“ rief er von dort aus, war aber, als Graf Britanno ihm nachzusehen wollte, wie vom Boden verschlungen.

Kriechend bähnte er sich durch das dichteste Gestrüpp einen Weg bis zu der Stelle in der Mauer, wo er ein paar lockere Steine ausgehoben und durch die so entstandene Oeffnung seinen hageren Körper gezwängt hatte; auf dieselbe Weise bewerkstelligte er jetzt seinen Rückzug. Erst als er sich im Freien sah, verschaukelte er, brachte seine arg mitgenommene Kleidung so gut es ging wieder in Ordnung und murmelte dabei:

„Ich wollte die Henne, die die goldenen Eier legt, nicht schlachten; es that mir leid, daß ich das Geheimniß verrathen wollte; aber der Graf ist zähe. Hätte er heute gezahlt, so war noch öfter etwas aus ihm herauszubekommen, und wer weiß — vielleicht würde ich ihm die echten Papiere doch einmal gegeben haben. Jetzt aber, mein Herr Graf! Mich schlagen! Mich wie einen Lumpen behandeln. Oho, mein Herr Graf! Der größte Lump von uns beiden ist wahrlich nicht der Guiseppo Vanelli! Sie sollen mich kennen lernen!“

Drohungen vor sich hinhinmurmeln und lebhaft gestikulirend setzte er seinen Weg fort, so daß die ihm Begegnenden sich verwundert nach ihm umwandten und mancher Fremde von der Besorgnis ergriffen ward, ein unliebsames Abenteuer erleben zu müssen.

XVII.

Graf Ernst von Wildenow und seine Gattin waren in Rom angekommen.

Auf den Brief, durch den Klilane die geheimnißvolle Zuschrift beantwortet und durch den sie sich zur Erfüllung der darin für Ueberlassung der für sie so werthvollen Papiere bereit erklärt hatte, war eine Antwort für ihre Ungeduld viel später erfolgt, als sie erwartet hatte. Nun aber war sie angekommen und unmittelbar darauf war das junge Ehepaar, das alle seine Vorbereitungen für die Reise bereits getroffen hatte, aufgebrochen.

Italien! Rom! Welch ein Zauber liegt in diesen Worten. Welch eine bezaubernde Seligkeit für Denjenigen, der den ersehnten Boden zum ersten Male betreten darf! Ernst von Wildenow und Klilane, beide enthusiastische Naturen, empfanden das alles im vollsten Maße, dennoch waren sie nicht im Stande, sich dem Genuße hinzugeben. Ohne Aufenthalten waren sie von Magdeburg nach Rom gereist, und wenn Ernst seiner jungen Frau vorstellte, daß die Anstrengungen einer solchen ununterbrochenen Fahrt nachtheilig für ihre Gesundheit sein könnten, wenn er ihr vorstellte, daß es bei der ganzen Angelegenheit auf ein paar Tage früher oder später gar nicht ankomme, so antwortete sie:

„Ich weiß ja, daß das ganz richtig ist, lieber Ernst. Aber meine Gesundheit leidet weit mehr unter der Aufregung als unter den Anstrengungen und die Wunder und Herrlichkeiten Italiens werden für mich nicht vorhanden sein, bis ich die Papiere, die das Andenken meiner Mutter rechtfertigen sollen, in der Hand halte, und auf sie gestützt, den Grafen Britanno gezwungen habe, ihr den Namen zu geben, der ihr gebührt.“

An einem der ersten Februartage, dem zweiten nach ihrer Ankunft in Rom, wo sie in der Pension Tellenbach Wohnung genommen hatten, bestiegen Graf und Gräfin Wildenow in einer späten Nachmittagsstunde am Plage del Popolo den Wagen einer Pferdebahn und fuhren mit demselben bis zu dessen jenseits der Ponte Molle belegenen Endstation.

Es hatte während des ganzen Tages geregnet, der wolkenverhangene Himmel drohte mit weiteren Ergüssen und sie hatten, um ihr Ziel zu erreichen, noch einen nicht unbeträchtlichen Weg zu Fuß zurückzulegen, trotzdem war von ihnen die Pferdebahn einem Miethswagen vorgezogen worden, da ihnen in dem Briefe, durch den man sie in diese Gegend beschickend hatte, die größte Vorsicht und Heimlichkeit anempfohlen war.

„Von der Via Flaminia, die in der Nähe des Tiber bei der Ponte Molle beginnt,“ hatte es darin geheißen, „zweigt ein Weg nach dem Pakt di Puffino ab und rechts von der Straße liegt die Ruine eines alten Grabes, des Tor di Quinto. Hierher verirrt sich um die fünfte Nachmittagsstunde ein Besucher, die Gegend ist aber sicher, Sie können sich dahin wagen ohne die geringste Besorgnis, sofern Sie nicht Böses gegen den Schreiber dieses im Schilde fähren. Gedenken Sie aber, ihn zu überlisten oder ihm eine Falle zu stellen, so ist es Ihr sicherer Tod, Sie werden scharf überwacht und alle Maßregeln sind getroffen, daß Sie, wären Sie selbst von einer ganzen Schaar von Polizisten begleitet, nichts erhalten und Ihre Untreue schwer büßen sollten. Vertrauen Sie mir, wie ich Ihnen vertraue.“

Der Brief gab eine genaue Beschreibung der Dertlichkeit und lautete dann weiter:

„Unter einer dicht mit Moos bewachsenen, aber losen Platte, der vierten rechts vom Eingang, liegt eine Blechtafel. Oeffnen Sie sie, nehmen Sie das darin befindliche Packet heraus, legen Sie dafür die 5000 Lire in die Kapsel und diese an den Ort zurück, an dem Sie sie gefunden; dann entfernen Sie sich unverzüglich. Am Eingang des Val di Puffino liegt ein Gehöft. Unter dem Vorwande sehr ermüdet zu sein, bitten Sie dort um ein Kämmerchen zum Ausruhen, lesen die Papiere, kehren zurück und legen die zweiten 5000 Lire in die Kapsel, aus der man die erste Rate inzwischen genommen haben wird. Noch einmal: thun Sie

alles, wie es Ihnen hier vorgeschrieben, so wird Ihnen ein großer, kostbarer Schatz zu Theil und Sie sind sicher wie im Schooße der heiligen Jungfrau. Weichen Sie nur im geringsten davon ab, dann Wehe, Wehe Ihnen!“

Länger als eine halbe Stunde schritten Ernst und Klilane eng aneinander geschnitten die Via Flaminia hinunter. Die Wolken hatten sich immer tiefer gesenkt, ein grauer Nebelschleier hüllte die Landschaft ein, melancholisch gurgelte der Fluß. Die Gatten schwiegen, jeder war vollstän beschäftigt mit den eigenen Sorgen, Erwartungen und Befürchtungen, die doch auf einen und denselben Gegenstand gerichtet waren.

„Da ist das Gehöft!“ rief Klilane, als vor ihnen ein ländliches Gebäude, umgeben von verschiedenen Schuppen und Ställen, auftauchte. Hier mußte Du zurückbleiben, Ernst.“

Er legte den Arm fester um sie. „Klilane, noch einmal bitte ich Dich, laß mich mit Dir gehen! Ich kann Dich nicht allein lassen!“

Sie schüttelte den Kopf. „Wir haben alles überlegt; laß mich; es muß sein!“

„Ich soll Dich Gefahren preisgeben und hier unthätig harren!“

„Die Gefahr würde viel größer sein, wenn Du mich begleitest. Ich bin überzeugt, es geschieht mir nichts! Laß mich, Ernst!“ Sie machte sich sanft von ihm los, doch von Neuem umschlang er sie.

„Weibe Du hier und laß mich gehen!“

„Um Dich einem gewissen Tode preiszugeben!“ erwiderte sie schauernd. „Was in diesem Briefe gelobt und angedroht ist, wird sich buchstäblich erfüllen.“ Sie drückte die Hand auf die Brust, auf der sie das bedeutsame Blatt Papier trug, dessen Inhalt sie längst auswendig wußte.

„Laß uns umkehren! Wir wollen lieber den ganzen Plan aufgeben!“ rief er, sie immer noch zurückhaltend. „Es ist besser, auf alles verzichten, als Dich diesen Weg gehen lassen!“ (Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

Ueber Soldaten-Ausschreitungen bringt der „Darmst. Tägl. Anz.“ folgende Meldung aus Griechenland: „Grobe Ausschreitungen ließen sich am Dienstag Abend Angehörige des Wachkommandos vom Uebungsplatz zu Schulden kommen. Dieselben, größten Theils den Feld-Artillerie-Regimentern Nr. 11, 14, 25, 27 und 30 angehörig, befanden sich im Gasthaus „Zum Grünen Laub“, als der Polizeidiener Funk kam und Feierabend gebot. Hierüber erdost, wollten sie auf der Straße den Beamten mißhandeln, doch gelang es diesem, sich in Sicherheit zu bringen. Im Gasthaus „Zur Harmonie“ schlugen sie hierauf mit ihren Säbeln Fenster ein und mißhandelten alle Personen, die ihnen in den

Weg kamen und nicht schnell genug flüchtig gingen. Schließlich gerietben sie selbst inthreinanoder in Streit und schlugen einen der Ihrigen so, daß er an der Schafsgasse liegen blieb. Als der Schneidermeister Kahl in der Gahlgasse sich gerade auf dem Wege nach Hause befand und sie aufforderte, doch sich ihres Kameraden anzunehmen, verzeigte einer der rohen Patrone demselben mit dem Säbel einen Hieb quer über das Gesicht, so daß das eine Auge vollständig verloren ist. Sodann fielen sie über einen jungen Mann her, der ihnen in den Weg kam, und brachten ihm durch Säbelhiebe schwere Verletzungen am Kopfe und an der linken Hand bei. Als die Zahl der Zivilisten, die der Streit herbeilockte, immer größer wurde und den Excedenten scharf auf den Leib rückte, machten sie sich aus dem Staub, konnten aber doch nicht verhindern, daß einem der Ihrigen Mütze und Säbel abgenommen wurde, die zur Ermittlung der Beteiligten geführt haben.“

Es herrscht also doch noch Sinn auch für andere hochwichtige Fragen in Paris als für den Prozeß Zolas. Nach der „Voss. Ztg.“ wird dort wieder einmal die Einführung des — farbigen Fracks lebhaft erörtert. Zum farbigen Frack gehören nun einmal Anzweihen, aber mit solchen hat man sich nicht einmal ins Theater gewagt, geschweige denn auf die Straße, in die Deffentlichkeit, z. B. in die Kirche zu einer Trauung. Deshalb ist auch diesen Winter die Einführung des farbigen Fracks um keinen Schritt weiter gekommen. Eine Anzahl Klubmänner wollen sich nun zu einer Manneshat auftraffen und einen letzten Versuch wagen, eines Abends in großer Zahl in farbigem Frack in der Oper zu erscheinen.

Heiteres.

— **Das kann sie nicht verlangen.** Frau Scharf (beim Lesen eines Artikels): „Hier wird sehr interessant auseinandergesetzt, daß Wittwen die allerbesten Frauen geben.“ — Herr Scharf: „Aber Herrchen, Du kannst doch nicht verlangen, daß ich mich hinlege und sterbe, bloß aus dem Grunde, daß Du eine gute Frau wirst?“

— **Politische Nachrichten.** Die Diplomaten sind, einem on dit zufolge, übereingekommen, Kreta die — europäische Teufelsinsel zu nennen.

In Frankreich liegt Alles, nur die Roman-schreiber sprechen hier und da die Wahrheit.

England ist die prädestinirte Seemacht, selbst seine Pläne auf dem festen Land werden — zu Wasser.

Verlauf des nächsten serbischen Krieges. Die Türken: „Flecht! Flecht! Der Milan kommt und will uns anpumpen.“